

" ERKLÄRUNGEN "

zu seinem " T A G E B U C H "

von 1945 - 1948!

Wolgast/Ostpreußen

1945 - 1948

Орханович!

Meine Geliebte!

1945!!!

Am 8. April kam ich nach Wolgast
 in Ostpreußen und war sofort im
 Hotel. Am 9. März nach Pommern für
 mehrere Tage. 5 x in Ostpreußen
 waren wir. Die Frauen gehen
 auf in die im Leben - und will ich
 auch mit dir sein. 10.4. Ost-
 preußen. Ich bin mit Spahn
 zurück. Ich bin die Ostpreußen
 spinnst du. Ich bin auf G. + L. im
 Hotel. 11.4. auf dem Weg nach
 Pommern, wo ich in Pommern
 12.4. bin und auf die Kommande
 hat übernommen. Ich will für
 dich sein. Ich bin Ostpreußen



[Name u. Anschrift d. Verf.]

Mein Lebenslauf!

=====

"Tagebuch" 1945 - 1948!

=====

Als jüngstes Kind, des Bauern Friedrich Schäfer und dessen Ehefrau Wilhelmiene, wurde ich am 17.7.1914~~4~~ zu Groß Gaudischkehmen, Kreis Gumbinnen Ostpr., geboren. Ich erhielt den Namen Toni, Lotte. In Groß Gaudischkehmen besuchte ich auch die hiesige Volksschule. Später habe ich noch die Haushaltungsschule in Gumbinnen besucht. Das Grundstück meiner Eltern war 200 Morgen groß, wir hatten Deputanten und Melker die das Land und Vieh versorgten. Als wir Mädels größer waren, versorgten wir den Haushalt. So haben wir eine frohe und sorglos Kindheit sowie Jugend gehabt.--- Im Jahre 1932 etwa, die genaue Zeit ist mir entfallen,- wurde ich Mitglied des "Deutschen Roten Kreuzes." Ich wurde als Helferin des DRK ausgebildet. Später, als Schwesternhelferin wurde ich im Kreiskrankenhaus Gumbinnen eingesetzt. Im Dezember 1940 heiratete mein Bruder Fritz, und übernahm das väterliche Grundstück. Meine Schwester Gertrud besuchte die Gewerbeschule in Königsberg, und meine Schwester Erna hatte 1937 geheiratet und war auch nach Königsberg gezogen. So kam ich mir jetzt im elterlichen Hause überflüssig vor. Ich stellte mich dem DRK zur Verfügung und wurde in Gumbinnen 3 mal zur Privatpflege eingesetzt. Dieses war im Januar und Februar 1941. Dann wurde ich nach Berlin zur weitem Ausbildung beordert. Also, März, April, Mai 1941 befand ich mich im DRK Mutterhaus "Märkisches Haus" Berlin Scharnhorststraße. Die Oberin des Mutterhauses war Frau P o r t h. Im Mai 1941 fuhr ich als DRK Schwester mit den Schwestern: Martha, Anneliese, Hildegard und Käte,- die Nachnamen sind mir nicht bekannt, da wir und mit dem Vornamen ansprachen, - zum Einsatz. Wir fuhren mit der Eisenbahn über Wien nach Osten. Unser Ziel war das "Luftwaffenlazarett Bukarest" in Rumänien. Die Feldpostnummer hieß: L 42013. Mein Dienstgrad war DRK Schwester, Erkennungsmarke- 4057- Freiwillige Krankenpflege Wehrkreis III. Unsere Oberschwester hieß: Gertrud Schaub. Weitere Schwestern waren, Schw. Bertha, Schw. Elisabeth, Schw. Annelise, Schw. Hanna u.s.w. Zuerst waren wir Schw. in einem Kloster in der Innenstadt untergebracht. Doch da das Lazarett etwas außerhalb lag, bekamen wir dann Zimmern im Hauptgebäude. Ich bewohnte mit Schwester Maria Anneliese und Käte einen Raum. Zum Hauptgebäude gehörten noch außerdem 5 Baracken, in dem die verschiedenen kranken Soldaten untergebracht waren. Wir haben nun auf verschiedenen Stationen gearbeitet.--- Ich war damals 26 Jahre alt und völlig gesund. Die Oberschwester war damals,- ich meine Gertrud Schaub,- etwa 50 Jahre alt. Als ältere Schwestern waren: Schwester Bertha, Hanna, Elisabeth, Martha vorhanden. Schwester Hanna war von München-Gladbach zu Hause. Eine weitere Schwester hieß: Eva Giedigkeit. Sie gehörte auch meinem Mutterhaus an.

An Schwester Agathe, eine sehr junge Schwester kann ich mich auch entsinnen. Eine Schwester hieß: Anneliese Stark. Sie hat einen dortigen Sanitäter geheiratet. An zwei Ärzte kann ich mich noch erinnern: Dr. Scheuber und Dr. Hannsmann. Weitere Namen sind mir entfallen.--- In den ersten Junitagen 1941 wurde ich mit noch drei Schwestern: Hildegard, Elisabeth und ich glaube Margarete nach Griechenland geschickt. Da die Bahnverbindung teilweise zerstört war, flogen wir in der "Ju 52" über Saloniki nach Athen. Hier im Luftwaffenlazarett halfen wir den dort stationierten Ärzten und Schwestern in der Pflege der Soldaten, die beim "Kreta-Einsatz" schwer verwundet waren. Auf Kreta selbst war ich nicht eingesetzt. Hier in Griechenland war die Arbeit besonders schwer; denn die Verwundeten, die von der Insel Kreta herübergebracht wurden, hatten dort schon tagelang ohne jede Hilfe gelegen. Den süßlichen Geruch, der von den alten und verdreckten Wunden ausströmte, - werde ich nie vergessen. Dazu die vielen Fliegen Mücken und Maden. Wir haben Tag und Nacht gearbeitet. Die mörderische Hitze von über 60 Grad machte uns viel zu schaffen. Wir konnten nichts essen, haben uns nur an Zitronenwasser erfrischt. Wir waren ja man eben aus der Heimat gekommen und hier in Griechenland bekamen wir erst zu spüren, -- was Krieg bedeutet. Als die Verwundeten Transporte beendet waren, flogen wir wieder über Belgrad nach Bukarest. Vorher hat ein Arzt uns noch die Akropolis und den Hafen Piräus gezeigt. Es war ein einmaliges Erlebnis.--- In Bukarest habe ich weiter auf allen Stationen gearbeitet. Ich war bei der Nachtwache eingesetzt sowie auf Isolierstation. Die Pflege der schweren Ikterus, -Gelbsucht die sehr ansteckend war, - sowie Tuberkulose- und Malaria Fälle sei besonders zu erwähnen. Das Klima in Bukarest war auch sehr unterschiedlich. Am Tage war im Sommer sehr heiß, und die Nächte kühlten sich sehr ab. Der Winter 1942 war besonders kalt dort. Da die Rumänen fast keine Öfen kennen, gab es viel Erfrierungen. Der Schnee lag meterhoch. Im Mai 1942 hatte ich mich erkältet. Ich machte meine Arbeit aber weiter, bis ich mich dann doch krank melden mußte. Ich kam in die Baracke I, die von Schwester Bertha geleitet wurde. Mein behandelnder Arzt war Dr. Hannsmann. Er schimpfte sehr mit mir, daß ich mich so spät gemeldet hätte. Die Pleuritis, -Rippenfellentzündung, - war schon so weit vorgeschritten, sodaß bereits Exsudat vorhanden war. Er wollte gleich punktieren. Doch Schwester Bertha meinte, man könnte doch erst mal mit dem "Schwitzkasten" versuchen. So kam ich zur Behandlung in die Bäderabteilung, die unten im Hauptgebäude lag. Sie setzten mich in einen Kasten, der ganz mit Glühbirnen ausgefüllt war, sodaß nur der Kopf heraus steckte. Zuerst ging es mir gut, und die Schwester kam immer nachsehen. Doch mit einem mal muß ich - ohne Anzeichen - das Bewußtsein verloren haben. Ich wachte erst auf durch viele Anrufe und Schläge im Gesicht, und fand mich auf dem Boden liegen, um mich herum standen Ärzte und Schwestern. Ich wußte gar nicht was mit mir los war und konnte gar nicht wach werden. Erst nach einer geraumen Zeit merkte ich, daß alle Anderen aufatmeten. Die rumänische Ärztin ließ mich unter einem "Lichtbogen" weiter ruhen, und

ich bekam außer Spritzen eine Tasse "Mokka" - nach "Türkischer Art" - von ihr serviert. Sie setzte sich zu mir, beobachtete mich und erzählte mir, daß sie Alle sehr angst um mich gehabt haben. Ich wußte gar nicht was mit mir geschehen war und konnte nicht begreifen, wieso ich umgekippt war. Dann wurde ich auf einer Bahre zu meiner Baracke getragen und ins Bett gesteckt. Der Arzt, Dr. Hannsmann, war auch schon da und nun bekam ich täglich Spritzen und Tabletten und durfte überhaupt nicht aufstehen. Zum "Schwitzen" unterm Lichtbogen wurde ich stes von Sanitätern hingetragen und wieder abgeholt. Laut Lazarettmeldung habe ich vom 28.5.- 25.6. 1942 krank gelegen. Als ich das erste Mal aufstehen durfte, brachte mir der Arzt und die Schwester schonend bei, daß eben telegrafisch die Nachricht eingetroffen wäre, daß mein Vater in der Heimat verstorben sei. Ich fühlte mich noch so schwach um eine so wei Reise zu machen und der Arzt meinte auch, er könnte es noch nicht verantworten. Er versprach mir aber dafür einen längeren Heimaturlaub nach meiner Genesung zu geben, was ich auch bekam. Doch zuerst kam ich, - glaube 14 Tage, - nach "Timisul" ein Erholungsort in den Karpaten. In Timisul war die Luft so schön, sodaß ich schnell zu Kräften kam. Dann durfte ich auf Urlaub nach der Heimat fahren. So habe ich lange meinen Beruf nicht ausüben können.----

Ich habe dann weiter in Bukarest gearbeitet und erhielt im Juli 1943 Urlaub um in ~~ix~~der Heimat zu heiraten. Am 2. Juli 1943, - mein Mann kam von der Ostfront, - heirateten wir um gleich wieder zurückzufahren. Mein Mann nach Osten, ich nach Rumänien. Hier habe ich noch bis Ende August gearbeitet, bis mein Ersatz eingetroffen war. Als verheiratete Schwester brauchten wir nämlich nicht mehr im Ausland zu arbeiten. Mein Mann wollte seine alte Mutter nicht mehr alleine im Geschäft wissen. So ließ ich mich nach der Heimat zurückversetzen und habe im DRK in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, weitergearbeitet. Die Bereitschaftsführerin war Fr. Dr. Ehleben. Wir haben hier Helferinnen ausgebildet und waren nachher bei dem ersten Flüchtlingsstrom aus Memelland eingesetzt. Ferner bei der Zerstörung der Umgegend. Auch erinnere ich mich noch an den Tag, wo wir nach einem Luftangriff auf Tilsit eingesetzt wurden, und nur immer über Scherben gingen.----

Am 14. Oktober 1944, - es war der Geburtstag meiner Schwiegermutter, - schoß der Russe zum ersten Mal über die Memel und zerstörte dabei unser Schuhwarengeschäft. In Kuckerneese waren die Einwohner schon fast alle geflüchtet. Ich stand im Einsatz und konnte nicht fort, und meine Schwiegermutter wollte den Laden nicht aufgeben. Da hat uns die Wehrmacht mit dem L.K.W. - buchstäblich in letzter Minute, - mit den übriggebliebenen Schuhen hinausgebracht. Mit vieler Mühe landeten wir in Königsberg, Unterhaberberg 78.---- Ich hatte diese Adresse von meiner Schwester Erna, die dort eine Bäckerei hatte. Der Betrieb war schon stillgelegt, da mein Schwager an der Ostfront war. Auch meine Schwester Erna war mit ihren 2 Kindern bereits evakuiert. Nur meine Schwester Gertrud bewohnte die Wohnung.

So brachten wir die Schuhe in der leeren Backstube unter. Täglich waren nun Angriffe über Königsberg. Doch da wir allein waren, und keine Kinder hatten, kamen wir nicht weiter. Ich holte noch meine "Mutter", die aus Großgauden auch schon geflüchtet war und sich in Masuren befand, hierher. Als die Lage immer ernster wurde, ging ich zur Parteileitung und meldete, daß wir unser Schuhwarenlager hier hätten. da bekamen die Leute (Besch) Bezugsscheine ausgestellt, und wir haben die Schuhe restlos verkaufen können. Später hat mir der russische Dolmetscher immer wieder gefragt: Was ich mit dem vielen Geld wollte, ob ich ein Grundstück in der Ukraine zu kaufen gedenke. Er konnte es nicht begreifen, daß man so viel Geld bei sich hatte.-----

Was ich jetzt niederschreibe, entnehme ich meinem Tagebuch, welches ich bei der Heimkehr aus russischer Gefangenschaft im Boden meiner Tasche versteckt hatte, - und so gerettet habe.-----

Am 8. April 1945 brennt das Haus in Königsberg, in dem wir uns so lange aufhielten, und wir gehen in den Bunker. Am 9. April, - es ist der Geburtstag meines Mannes, - kommen die ersten Russen zu uns in den Bunker. Ich werde zu ersten Mal vergewaltigt und meinen Trauring und die Armbanduhr nahm der russische Offizier an sich. Es ist furchtbar, alles schreie und wehren hilft nichts. Ich bin dem Verzweifeln nahe, und will mich in den Pregel stürzen. Meine Schwiegermutter hindert mich daran. Ich denke: Du kannst ja schwimmen, es ist zwecklos und macht alles noch viel schlimmer. Dann treiben uns die Russen aus der brennenden Stadt. Die Straßen sind in Flammen und Rauch gehüllt. Wir werfen uns nasse Tücher und Decken über den Kopf um nicht von den Flammen erfaßt zu werden. Es gelingt uns kaum zu atmen, - und die Haare versengen. Wir werden wie das Vieh über Stock und Stein, über Schienen und Bombentrichter getrieben. Es geht nach Ponarth. Ich schleppe meine Schwiegermutter am Arm, und meine Schwester Gertud unsere Mutter. Wer nicht mit kann und liegen bleibt, wird von den Posten erschossen. - So nehme ich auch an, daß meine Schwiegermutter paar Tage später auf diese Weise umgekommen ist. --- Auf einem Mühlengrundstück wird übernachtet. Hier ist die Hölle los. Die Russen suchen sich die jungen Mädchen und Frauen aus, schleppen sie ins Nebenzimmer und die Vergewaltigungen nehmen kein Ende. Wieviel mal ich hier vergewaltigt worden bin, kann ich nicht sagen; aber die Soldaten standen Schlange an der Tür. Die Angst und der Schrecken machten mich dann bewusstlos, und als ich dann beim hellwerden ^{ausbleiben} sollte, ~~kann~~ konnte ich mich gar nicht bewegen vor Schmerzen. Ein Soldat half mir auf die Beine, und ich wankte ins Zimmer zu den anderen. Meine Angehörigen waren der Meinung auch ich wäre wie die Anderen erschossen worden. Sie freuten sich, daß ich noch lebte. Ich selbst aber war der Verzweiflung nahe. Am 10.4. geht es weiter. Doch die Jungen werden von den Alten getrennt. Ich muß meine beiden Mütter und meine Schwester Gertrud zurück lassen. Hier habe ich meine Schwiegermutter zuletzt gesehen.-----

Meine Reise geht ins Ungewisse. Es geht nach Braunsberg und Ludwigsort am "Frischen Haff". Am 11.4. haben wir auf Stroh im Freien übernachtet. Ich kann kaum noch gehen, und die Lippen sind von der Seeluft und vom Wind, sowie Durst und Hunger weit aufgesprungen. Am 12.4. wir sind in L. vom Kommandant vernommen worden. Hier haben wir auch geschlafen! Ich habe ein furchtbares Rheuma. In L. sind wir auch noch am 13.4. Abends gedoch ging es zu "Vieren" weiter und zwar 6 km.. Hier kam ich mit einer jungen Frau und noch zwei Mädchen zu einer russischen Kompanie. Es war eine tolle Fahrt. Die Nacht mußten wir beim "Kommandanten" zubringen. Ich mag das dazugehörige Wort gar nicht mehr schreiben. Der 15.4. war ein Sonntag; doch wir mußten den ganzen Tag "Prabottem".. Wir haben Stuben sauber gemacht, Kartoffeln geschält und gewaschen. Wir hatten dem Offizier, dem wir unterstellt waren, gebeten, ob wir uns nicht mal baden könnten; denn wir haben in der ganzen Zeit uns nicht waschen können. Er meinte, das ließe sich machen und er würde uns Bescheid sagen. Am 16.4. abends kam ein Bursche uns zum baden abholen. Wir ahnten nichts, nahmen Seife und Lappen mit, welcher als Handtuch dienen sollte, und gingen mit. Wir stiegen in den Panjewagen und los ging es über die Schienen in den Wald hinein. Tief im Wald befand sich ein Zeltlager von russischen Soldaten. Als wir ankamen ging ein Gejole los, wir sahen alles Männer mit Bärten, die uns ins Hauptzelt zerrten. Hier war der eine Offizier, bei dem wir am Tage saubergemacht hatten. Nun wußten wir, daß wir in eine Falle gegangen waren. Wir sollten Bratkartoffeln mit Heringe essen, dazu flößten sie uns Schnaps ein, der uns die Kehle verbrannte. Es soll 96Prozentiger gewesen sein, wie wir nachher hörten. Wir schrien und wehrten uns; doch die Russen lachten nur. Sie waren alle betrunken. Da kam auf einmal unser Bursche, der uns sonst immer zur Arbeit abholte, mit einem Offizier. Es gab ein Gerede hin und her und einer schimpfte immer mehr als der andere. Da kriegte uns der Bursche zu fassen und im Dauerlauf ging es zu einem bereitstehenden Wagen und im Tollsten Galopp ging es heimwärts. Doch da kam der betrunkenende Offizier aus dem Zelt hinterher geritten. es gab eine große Schießerei. Wir mußten uns ganz flach in den Panjewagen legen, und der Bursche deckte uns mit seinem Mantel zu. Die Kugeln piffen uns nur so um die Ohren, und mein Herz hörte auf zu schlagen. Ich weiß heute nicht, wie wir das überlebt haben. Es hört sich alles wie im Roman an; aber es war die Wirklichkeit. Später wurde uns gesagt, daß die alle aus dem Zelt hinter Gittern gekommen sind. Ob das wahr war, wissen wir nicht. Jedenfalls war es schon verboten, uns zu belästigen.---

Der 18.4. war sehr kalt, und wir haben Kartoffeln geschält, am 19.4., uns geht es gut; denn wir bekommen gut zu essen. Am 20.4., den ganzen Tag haben wir im Gutshaus - die Soldaten oder vielmehr die Kompanie war auf einem ehemaligen Gut untergebracht. - die Stuben besäubert. An diesem Tage habe ich meine Menstruation bekommen und bin sehr froh, daß ich nicht Schwanger geworden bin.--- Wir sind jetzt schon 14 Tage von Königsberg und unseren Angehörigen fort.

Es regnet und wir flicken Säcke. Immer gehen unsere Gedanken zu unseren Lieben, und wir sprechen ständig von zu Hause. Heute ist der 24.4. und die Soldaten sagen uns, daß sie Berlin in ihrer Hand haben. Heute durften wir uns endlich baden, und auch unsere Kleider waschen. Ich fühle mich wie Neugeborenen. Jetzt lesen wir Kartoffeln aus. 25.4. ein Tag ist wie der andere. 26.4. Donnerstag, das Leben ist so schwer. Am 29.4. ziehen wir mit der Kompanie aus nach Ludwigsort. Hier haben wir es sehr gut und auch fabelhaftes Essen. Doch wir wollen nach Königsberg zurück, und unsere Angehörige suchen. Wir werden entlassen, - und gehen am 30.4. los.-----

Eine "schwere Nacht" haben wir hinter uns; doch wir haben es geschafft und sind mit vielen Anderen im Lager im Ponarth. Herrn und Frau Degner habe ich gesprochen, und meine Lieben werden wohl nicht mehr am Leben sein. Heute ist der 2. Mai, ein Mittwoch. Wir haben noch nichts zu essen bekommen, sondern haben selbst gekocht. So werden wir heute sicher nicht mehr vernommen. Nach Königsberg dürfen wir nicht mehr.--- 3. Mai, Donnerstag, wir sind noch hier. War gestern zu Frau Kahnert und Brokob gegangen. Nun weiß ich, daß meine Mutter und Schwester Gertrud noch am Leben sind, und nicht weit von hier wohnen. Vielleicht kann ich sie heute aufsuchen. - 4. Mai, Freitag, habe gestern immerzu Mutter und Gertrud gesucht doch nicht gefunden. Heute soll es zur Kommandantur gehen, hoffentlich bekommen wir bald eine Wohnung; denn die Nächte sind furchtbar. - 5. Mai, Sonnabend, wir sind noch immer hier, gehe gleich mal zur Kommandantur. Gestern haben wir den ganzen Tag geschippt, (aus den Ruinen Mörtel und Dreck) bin sehr müde. - 6. Mai, wir bekommen ein Zimmer in der Babarastraße. 7. Mai, Montag, habe meine "Angehörigen" gefunden, und bin zu ihnen gezogen. - 8. Mai, heute wurde Kartoffelacker ausgeteilt. ----- Der Krieg ist zu Ende!---- Vielleicht können wir bald nach Hause. 9. Mai, Mittwoch, habe den ganzen Tag gegraben, bin totmüde. 10. Mai, Donnerstag, "Himmelfahrt", heute ist meine liebe "Mutti" sanft eingeschlafen.---- 11. Mai, Mutter habe ich heute begraben. Sie ruht ganz in meiner Nähe, (auf dem Kasernenhof), und wir gehen jeden Abend an ihr Grab. - 13. Mai, Sonntag, ein sehr heißer Tag, wir müssen den ganzen Tag Kartoffeln pflanzen. Bin ganz rotgebrannt. 14. Mai, heute ist es wieder kalt, und wir warten auf Saat. So schreibe ich hier diese Worte. 16. Mai, Mittwoch, ich bin geschlagen worden und feiere 2 Tage krank. 19. Mai, es ist Sonnabend, wir sind in "Gudrinen" und graben Kleeacker um. Es ist furchtbar schwer,--- wer weiß wann wir heute nach Hause kommen. --- 20. Mai, Pfingsten, heute haben wir Feiertag. Es ist herrliches Wetter, Trudel und ich sind zur Kirche gegangen, und haben einen herrlichen Spaziergang gemacht. 21. Mai, heute ist wieder Arbeitstag, doch es ist sehr schön. 27. Mai, es ist Sonntag, wir arbeiten auf dem Güterbahnhof. Ein Tag ist wie der Andere. Wo mög' mein "Fritzi" (Mein Mann), sein? 10. Juni, es ist Sonntag, Mutter ist jetzt bereits 4 Wochen tot. Wie die Zeit vergeht. Bin bei Kameradin Gertrud gewesen. Wir denken noch oft an die Kompanie. Wer weiß, wie noch alles kommt.

Haben nichts zu essen, nur ein Stückchen Brot. (dieses bekamen die, welche arbeiten konnten und mußten.)--- Doch die Hoffnung habe ich noch immer, es wird alles noch mal gut. Gertrud und ich bleiben zusammen, und so trägt sich alles leichter. 12. Juni, wir arbeiten schon immer die ganze Zeit in den Schrebergärten. Es ist ein Gewitterregen, und so sitzen wir in der Laube und schlagen den Tag tot. 17. Juni, Sonntag, ich habe heute gelegen und nicht gearbeitet. Doch es ist mir wieder gut geworden. Fr. Seddig und ich haben bei Offz. zu essen bekommen, und haben so einen guten Sonntagsabschluß gehabt. 30. Juni, Sonnabend, bin heute zur Untersuchung im städt. Krankenhaus gewesen. Warte auf das Ergebnis.--- Bin sehr unglücklich, doch ich habe ja keine Schuld, und kann so alles vor meinem lieben Mann verantworten.-- Wo mög' er sein? Wie Mög' es uns noch Alle ergehen? Ich bin sehr gespannt. - Brauche nicht zu arbeiten, doch habe ich auch nichts zu essen. Wie mög' es nun werden?----

2. Juli, mein Hochzeitstag vor 2 Jahren, muß immerzu daran denken.-- Habe für "Monika" (die kleine Tochter von Frau Seddig), 5 Kränze geflochten, und so ist auch dieser Tag vergangen. 10. Juli, Dienstag, bin heute wieder im Krankenhaus gewesen und bis jetzt ist noch alles "Negativ" gewesen. Wir hoffen, daß alles gut ist. In 7 Tagen ist mein Geburtstag. Ich lebe nur noch vom "organisieren". Auch wirtschaften Gertrud und ich ganz alleine. Gestern Abend sind wir zu Vieren nach "Sing-Sing" gegangen. Ob mein Mann dort im Lager ist? Ein Teil der Soldaten haben wir beim waschen sehen und sprechen können. Auch haben wir Zetteln abgegeben. Nun gehen wir morgen und Sonntag wieder hin. Vielleicht haben wir Glück und ich treffe meinen lieben Fritz. ---- 17. Juli, - mein Geburtstag, - Dienstag, habe mit Fr. Orłowski einen Morgenspaziergang gemacht, - mit viel Hindernissen, - doch mit Fett beladen, hinter uns. Nachmittag hat Fr. Ruske, (die Mutter von Fr. Seddig,) Kaffee und Flinsen spendiert. So haben wir nett zusammen gegessen, - und an meinen Fritz gedacht.--- 19. Juli, Sonnabend, ich bin ausgerissen und habe auf ein paar Stunden Gertrud besuchen können. Doch wurde ich auch hier wieder zum arbeiten geschnappt. Bin aber abends gut gelandet und brauchte nicht "im Keller", auch fiel mein Fernbleiben nicht auf. 22. Sonntag, wir müssen wieder Dreck tragen, doch soll es heute nachmittags frei geben, was ich aber nicht glaube. Der Posten schießt dauernd, und es ist eine "Tolle" Stimmung hier. Auch gibt es nur immer Grütze. ~~3x~~ 23. Montag, es regnet den ganzen Tag, und wir müssen Schuf-ten bis zum dunkelwerden. 24. Dienstag, heute Nachmittag geht es aufs Feld. Über Nacht bin ich wieder mal zu Hause gewesen. 25. Mittwoch, wir sind bei der Roggenernte.--- 26. Donnerstag, heute sind wir dicht an Ponarth, doch ich bin so krank und bleibe über Mittag hier. 27. Juli, Freitag, es geht wieder aufs Feld. 28. Sonnabend, wir sind bis 24 Uhr aufs Feld gewesen. Ich kann bald nicht mehr, - 30. Juli, Montag, ich konnte nach Hause ausreißen, und habe schön geschlafen. Heute Nachmittag ist frei, weil es regnet und wir unsere Sachen trocknen müssen.----

31. Juli, Dienstag, es regnet, und wir sind den ganzen Tag im Quartier. 1. August, Mittwoch, heute wurden wir wieder mit "Hallo" geweckt. Abends bin ich noch nach Hause gegangen, um mich zu "Kämmen", wurde aber zurückgeholt; durfte nachher aber doch gehen. Einen Vogel(Läuse), habe ich erwischt. 2. August, Donnerstag, habe gut geschlafen und bin wieder in's Korn. Es wurde wieder mal Mitternacht, ehe wir ins Quartier kamen.- 3. August, es geht aufs Feld. Bin über Nacht wieder Daheim gewesen und habe schöne Bratkartoffeln gegessen. 4. August, Sonnabend, heute sind wir in Glogau, der Fußmarsch ist toll, habe große Blasen an den Füßen. Doch das Binden (Garben), geht ganz schön. Wie lange soll es noch so gehen? Ich muß immer wieder an meinen Fritzi denken,- wo mög' er weilen? ---- Dieses Ungewisse ist kaum zu ertragen.---- 5. August, bin heute krank, es regnet. Haben einen schweren Tag hinter uns. 7. August, wir sind wieder aufs Feld, doch ich bin so krank und kann kaum weiter. Es soll ja bald nach Hause gehen. 8. August, Mittwoch, wir haben bis Mittag auf dem Hof gestanden, jetzt geht es aufs Feld, und es soll wieder in der Nähe von zu Hause sein. 9. August, ich war über Mittag kurz bei Gertrud. Wer weiß, was uns heute blühen wird! 10. August, Freitag, heute hauen wir Weizen. Ich habe in dieser Nacht zu Hause geschlafen; denn wir waren am Schwanenteich. 11. August, heute geht es zum einfahren. 12. August, es ist Sonntag, und Fr. Orłowski ist "Stiften" gegangen. 16. August, Heute sind wir 4 Wochen hier. 3 Tage war ich jetzt zu Hause. Habe herrlich gelebt und mich tüchtig breinigt. Auch ist alles gut gegangen, und ich bin nicht im "Keller" gelandet. Wir waren aufs Feld heute und bekamen einen tüchtigen Gewitterregen. Nun habe ich schön im Bett geschlafen und von meinem Fritzi geträumt.---- 18. August, es ist heute kalt, und es sieht nach Herbst aus. Gestern waren wir bis Mitternacht aufs Feld. Mein Schwesterlein soll such aufgeschrieen sein, und aufs Land kommen. Ich bin ja gespannt!!!- 19. August, Sonntag, es regnet, heute haben wir frei, auch bin ich eben von zu Hause gekommen. Wir waren in Ponarth arbeiten und konnten schlafen gehen. Ich habe tüchtig gefuttert und Gertrud ist nicht ganz auf "Deck", und so brauchte sie nicht aufs Land.-- 20. August, Montag, heute wurden wir neu aufgestellt, also ist gar keine Aussicht auf Entlassung. Gestern Nachmittag hatten wir frei, und ich habe tüchtig gemolscht. 22. August, Mittwoch, gestern war ein schwerer Tag. Wir haben Wege gebaut. Wer weiß, was uns heute blüht, es geht immer "Schöner" hier zu. 23. August, Donnerstag, es regnet heute und wir sind im Quartier. Morgen früh will ich nach Hause gehen, ob es mir gelingt, weiß ich nicht. 24., 25. August, ich bin zu Hause, und habe in der Frühe sogar "Gemelkt". So habe ich einen halben Liter, nein Eimer, Milch erhalten, und habe eine schöne Suppe "intus". 26. August, Sonntag, ja, das ist ein "Sonntagsvergnügen"--- wieder einmal "Dreck" ausmisten, und alte Wagen schleppen. Auch stehen wir nach "Essen" Kolonnenweise an. 27. August, Montag, heute machen wir wieder Häuser sauber, doch es scheint bei wenigstens die Sonne.

28. August, Donnerstag, heute ist wieder ein schöner Tag. Wir sind umgezogen, und eingeteilt zum "Dreschkommando". Nun haben wir nachmittags frei. 29. August, Mittwoch, eine schwere Nacht bei Mondenschein haben wir hinter uns, und jetzt bin ich eben von Hause gekommen. Habe tüchtig gegessen, und auch etwas geschlafen. - Fr. Baumgart ist verstorben, und so habe ich noch etwas gescheuert. Nun beginnt wieder die schwere Arbeit. 30. und 31. August, Freitag, wir haben immer noch Nachtschicht. Nun regnet es, wie wird es uns da des Nachts ergehen? Fr. Orłowski hat sich heute den Arm ausgekugelt; sie ist vom Fuder gefallen. 2. September, Sonntag, wieder haben wir eine schwere Nachtschicht hinter uns, es war furchtbar. Gestern habe ich Fr. Orłowski nach Ponatth verfrachtet.- Habe ein entzündetes Auge.- 5. September, Mittwoch, seit 3 Tagen bin ich bei Gertrud, fühle mich gar nicht wohl, mein Auge ist wohl etwas besser. - 10. September, Montag, heute gehe ich erst nach G.- Wie die Zeit läuft. Gertrud ist Fußkrank, und ich fühle mich auch nicht richtig wohl.- Fr. Schäfer, (die zweite Frau aus unserm Zimmer), liegt in der Waschküche, (muß da sterben, es ist scheußlich)..- 11. September, ich bin wieder hier, und die Nachtschicht war diesmal leicht. Was wird sie uns heute bringen? Vielleicht gehe ich morgen wieder mal schnell zu Gertrud.- 15. September, Sonnabend, bin kurz bei Gertrud gewesen und habe sie krank angetroffen. So konnte ich sie bewirten. Vergangene Nacht habe ich keinen Dienst gemacht, habe solche Lungen- und Rückenstiche. Diese Nacht will ich wieder versuchen zu arbeiten. 16. September, Sonntag, heute habe ich mich tüchtig ausgeruht, und ich will erst morgen zu Gertrud gehen. Hoffentlich hat sie nicht zu lange und sehr gewartet. Ich fühle mich heute schon etwas besser, hoffentlich haben wir es des Nachts nicht zu schwer. 17. September, Montag, wir hatten des Nachts frei, und konnten schlafen. Jetzt sind wir zur Tagesschicht zusammengetan, und morgen will ich versuchen nach Hause zu gehen. Meine Augen werden gelb,- ob ich die "Gelbsucht" bekomme?-----

22. September, Sonnabend, seit 4 Tagen bin ich zu Hause. Sehe wie ein Kanarienvogel aus, und fühle mich sehr elend. Außerdem habe ich Lungenstiche, doch der Arzt hat mich nur 3 Tage krank geschrieben. Ich brauche mindestens 3 Wochen dafür, und Gudrinnen wird für mich hoffentlich erledigt sein. Jede Nacht träume ich schrecklich, und so bin ich ganz unglücklich. - 26. September, Mittwoch, ich bin von G. entlassen, und gehe morgen ins Krankenhaus. Was wird mir da blühen? 28. September, ich war gestern ins Krankenhaus gegangen und wurde nicht aufgenommen, wegen Überfüllung. Doch bin ich 3 Wochen krank geschrieben, und nun können mich "Alle" "gerne" haben. Ich ruhe mich jetzt tüchtig aus, und werde fleißig stricken. Auch Gertrud ist so glücklich, daß ich wieder da bin.- 30. September, Sonntag, ich bin wirklich sehr glücklich; denn ich darf den einen Sonntag im Bett liegen und stricken, und mir den Tag gestalten wie ich will.- 2. Oktober, Dienstag, ich sitze auf meiner Couch und stricke fleißig an meiner Strickjacke.

Es ist heute trübes Wetter und kalt, und ich bin so glücklich, weil es mir so gut geht. Heute hatte ich eine Prima Kartoffel-suppe gekocht,- wie im Frieden,- auch gibt mir die Fr. Seddig Honig für meine Stulle, und so muß ich wohl schnell gesund werden.- 5. Oktober, Freitag, heute hatte ich Kohlrouladen gemacht, zwar nicht so wie im Frieden, aber es schmeckte sehr gut. Nun stricke ich wieder, nachdem ich bereits den Schmor-kohl für morgen fertig habe. Es ist so still und einsam im Zimmer, doch von gestern noch schön warm. Gertrud ist im Dienst, und Fr. Seddig in Gudrinnen. Heute wird wieder er-zählt: Wir kommen ins Reich? Ich glaube nicht eher daran, als ich vor die Tatsache gestellt bin. Wo mög' mein lieber Fritzi bloß sein? Meine Gedanken weilen nur bei ihm.- 7. Oktober, es ist heute Sonntag und wir wurden herausgeholt um Kartoffeln zu graben. Ich muß nun meine Bescheinigung vom russischen Arzt stempeln lassen. Sonst geht es mir gut.- 9. Oktober, Dienstag, ich sitze beim Arzt zur Blockuntersuchung. Bin auf das Ergebnis gespannt, Hoffentlich brauche ich nicht wieder nach K. (Königsberg), laufen.- 11. Oktober, mit der Unter-suchung ist alles in Ordnung, zwar muß bei mir etwas nicht ganz stimmen, aber jetzt ist mir alles gleich. Geld habe ich von Gudrinnen nichts erhalten, zwar hat mir die Dolmetscherin 3 Mark geschenkt.- Heute wären meine Krankheitstage um, doch ich fühle mich so elend. Fr. Seddig und ich ³abends von einem Spaziergang zurückgekehrt. Ich zwingen gar nicht zu gehen. Übermorgen lasse ich mir "Herrenschnitt" schneiden; denn ich habe schon fast keine Haare mehr auf dem Kopf.- 28. Oktober, Sonntag, heute ist ein herrlicher Sonnenschein, doch schrecklich kalt. Die Bäume sind schon fast kahl, und ich heize jeden Tag tüchtig den Ofen. Über meine Haarfriseur freue ich mich sehr,- bin ganz glücklich noch immer zu Hause bleiben zu können. Doch bald ist der 1. !!! Jetzt stricke ich mir Söckchen. Heute hatten wir "Schwarzsaure" von getrocknetem "Ochsenblut", und es hat uns herrlich gemundet.- 13. November, wir haben schwere Tage hinter uns. Bei uns ist des Nachts immer "Besuch" gewesen, und wir haben viel erlebt. Ich habe mir das ganze Gesicht zerschlagen, und meine Knochen tun mir alle weh. Ich bin durchs Fenster gegangen, (und zur Kommandantur gelaufen um Hilfe zu holen).- Sonst arbeite ich noch nicht. Wirtschaft hier und verdiene so mein Essen. - (20). 20. Dezember, seit dem 6. bin ich täglich bei einer russischen Familie und habe mein Essen. Bin sehr glücklich. Auch habe ich 3 Tage und Nächte im "Keller" hinter mir. Am 18. Dezember mußte ich nach Lichtenhagen. (Lager). Gertrud liegt krank, doch ich kann sie bewirten. Weihnachten haben wir in "Gedanken" hinter uns.---

5. April 1946,--- heute will ich wieder mal etwas niederschreiben. In 4 Tagen hat mein Fritzi Geburtstag, ich kann gar nicht daran denken. Gertrud geht es seit heute Nacht sehr schlecht. Wir haben bis jetzt gut leben können, da es auf den Markt schon alles zu kaufen gibt. Ich habe zwar ein schlimmes Bein seit 14 Tagen, aber das ist sicher mein Glück--~~sonst~~ sonst wäre Gertrud ganz allein. Ein Unglück ist manchmal auch Glück,- oder Schicksal! Warten wir ab, was die Zeit uns bringt.-----

21. April, heute ist "Ostern". Gertrud liegt noch krank, doch sie hat "Veilchen" ans Bett bekommen, und wir haben eben Schokolade verzehrt. Nachher steigen Eier mit Spinat, und auch der "Bohnenkaffee" wird nicht fehlen. So sind wir allem Unglück und Elend und Ernst dieser Zeit, doch glücklich weil wir alleine sind, und so schön still um uns ist. - Am 18. hatte "Erneste" und "Willi B." Geburtstag, und wir haben alle an sie denken müssen. Sie sicher auch; denn es gibt ja eine Gedankenübertragung. Auch haben wir die Bilder nochmals alle besehen, und so alles in Erinnerung gebracht. Wo mög' nur mein Fritzi weilen? Zu gerne hätte ich von ihm doch etwas erfahren. Es heißt eben weiter warten. Heute gehe ich an Muttis Grab, und bringe ihr den ersten Frühlingsstrauß.--.....
1. Mai 1946, heute ist großer Feiertag, die Häuser sind alle geschmückt. Ich brauche zum Aufmarsch nicht mit; denn ich bin ja Fußkrank. Gertrud war gestern zum 1. mal draußen in der Sonne. Es ist alles so schön grün draußen, und die Dornenbäume blühen bereits. So geht es uns gut, ob wir am 8. heraus kommen ??? --- 10. Juni, 2. Pfingstfeiertag. Es ist schönes Wetter heute, und Gertrud ist schwerkrank. Ich selbst hatte gestern auch ein schweres Rheuma. Wenn Muttel noch lebte, so hätte sie heute Geburtstag. Wir leben nur noch vom "Verscheuern". Es wird hier nichts besser. Zwar gibt es hier auf dem Markt alles zu kaufen, aber woher Rubel nehmen. Fr. Seddig ist ausgezogen, und nun leben wir Beide friedlich und sauber im Zimmer. ---- 12. Juni, eben habe ich Gertrud begraben lassen. Ja, sie starb am 10. Juni um 15 Uhr. Friedlich ist sie eingeschlafen. ¶ Sie liegt auf dem Neuen Friedhof in Ponarth. Nun bin ich ganz alleine! Was wird mir das Leben bringen? Ach, wenn nicht alles so schwer wäre. --- 16. Juni, Sonntag, und so schlechtes Wetter. Vor einer Woche war Gertrud noch da. Nun bin ich immer einsam und alleine, wenn doch Fritzi käme. Ich muß immer an ihn denken. Von Erna, (meiner anderen Schwester), Träume ich oft. ---- 23. Juni, Sonntag, und wieder bin ich alleine. Ich war an Muttels Grab heute in aller Frühe gegangen, und habe es gesäubert und mit Blumen geschmückt. Nachmittags gehe ich an Gertuds Grab. Ja, nun ist sie schon 14 Tage tot. Wie die Zeit läuft, doch ich muß mich zufrieden geben und warten auf meinem Fritzi. ---- 1. Juli, Montag, es ist Gertruds Sterbetag. 3 Wochen sind vergangen, und immer bin ich alleine. Die Zeit geht, doch sie ändert nichts. Bin jeden Tag auf dem Markt und nähere mich so. -----
17. Juli, heute ist mein Ehrentag. Bin jetzt seit 3 Tagen umgezogen zu Fr. Seddig. Nun bin ich nicht mehr so alleine, nur um mein schönes Zimmer tut mir so leid. Doch heute muß ich arbeiten gehen, und so steigt schon am frühen Morgen der Bohnenkaffee. Ach, Gertrud hat alles nicht mehr erlebt, es ist auch alles so schwer, jetzt weiß ich nicht, wie ich mich ernähren soll. Gestern Abend hatten wir Glück und konnten ein russische Operette sehen. Es war sehr schön, und um Mitternacht kamen wir erst heim. ---- 29. Juli, ich bin bald mutlos, die Zeit wird immer schlechter. Bin heute von "Schichau" zu Hause geblieben. Gestern habe ich auf dem Luisenmarkt nichts umsetzen können und bin somit ganz erschlagen.

Doch ich gebe die Hoffnung nicht auf. -----
4. August, Sonntag, es regnet wieder und so kann ich nicht an Gertruds Grab gehen. Gestern war ich zu Hause geblieben; denn ich war krank. Mein Herz gefällt mir gar nicht. Nun wurde ich gestern vom Markt von der Polizei mitgenommen, und mußte arbeiten. Dafür leiste ich mir jetzt auch immer Bohnenkaffee, und es kommt nun eine andere Zeit, ich gebe die Hoffnung nicht auf.----- 11. August, und wieder ist es Sonntag. Bin auf dem Markt gewesen und habe Muttels Schuhe umgesetzt, somit habe ich einkaufen können und auch Fr. Seddig bezahlen können. Ich bin sehr glücklich heute, und hoffentlich bekomme ich auch bald meine Löhnung. Jetzt Nachmittag ist immer ein Grollen zu hören, hoffentlich ist unsere "Erlösung" bald da. ---- 26. August, Montag, heute war wieder mal ein schwerer Tag, (bei Schichau), eine Schiffswerft. Ich habe es aber geschafft, und konnte mir abends eine "Sauerampfersuppe" kochen. Na, und für morgen wird der liebe Gott auch wieder sorgen. Gestern war ich zur Kirche gegangen, doch war für mich keine Post da. Ach, wenn ich doch endlich Post von meinen Lieben hätte. Was Mög' Fritzi Machen?---- 1. September, Sonntag, heute regnet es in Strömen. Vor 7 Jahren war "Kriegs-anfang", und heute feiern wir mit Fr. Seddig usw.---- Ab-schied. Ich muß morgen zum Arzt gehen; denn ich bin gefallen und lag schon drei Tage. Habe Stiche in der linken Seite, und hoffentlich ist es nichts ernstes.---- 4. September,, ich habe eine Rippenquetschung und es wird lange dauern, bis ich wieder arbeiten kann. Heute habe ich die "Karten"(Lebensmit-tel) bekommen, und so habe ich Glück gehabt, und konnte auch dem "Holzmann" ein Täschchen Kaffee anbieten. Auch hat er uns elektrisch Licht gemacht, und so bin ich vor Freude gleich bis Mitternacht auf.---- 8. September, Sonntag, heute war ich von Mittag auf dem Markt und habe nichts "verrubeln" können. Gestern habe ich endlich die Nachricht erhalten, daß mein Fritzi lebt! Ich bin ganz konfus gewesen; denn endlich ein Lebenszeichen! ---- Schwester Erna, und Bruder Fritz leben auch,- und nun ist die Parole: Wann gehts heim in "Reich"!---- 18. September, Mittwoch, nun feiern wir heute bei Bohnenkaf-fee den Geburtstag vom Vater der Fr. Seddig. Ich bin sehr unglücklich, daß ich nicht mit Fritz zusammen sein kann. Na, ich will nicht den Mut verlieren. Der liebe Gott wird schon helfen. ---- 10. Oktober, heute bin ich allein im Zimmer. Es ist ein herrlicher Sonnentag mal wieder nach langer Zeit, und ich fühle mich nicht ganz wohl, und bin somit auch nicht zum Dienst gegangen. Die Tage vergehen trotz all' -, der Tage, viel zu schnell, und ich kann ein Wiedersehen mit Fritzi kaum erwarten. Wann wird es aber sein? Ich lasse jedenfalls die Flügel noch nicht hängen, einmal wird auch für uns die Stunde der Befreiung schlagen. Wir brauchten noch nicht um-ziehen und so bin ich noch immer mit Fr. Seddig zusammen. Ich stricke an einem Pullover und ehe man sich versieht, ist der Tag um, und es wird dunkel. Jeder zweite ~~Ge~~ Gedanke ist-mein lieber Mann,- wo mag' er weilen? !!! Ob es ihm gut geht? Ich muß hier mit meinem Schicksal zufrieden sein, und nur die Hoffnung auf bessere Tage läßt einem dies Leben noch ertragen.

18. Oktober 1946, heute hat mein Schwesterchen Geburtstag. Immerfort muß ich an sie denken. Sicher denkt sie auch an mich. Morgen gehe ich wieder Kartoffeln auslesen, damit ich leben kann, und mir ein bißchen Geld mache. Sonst bin ich gesund, meine Gedanken weilen nur beim Fritzi. Vielleicht kann ich bald bei ihm sein.---- 9. November, heute hat meine Lottel Geburtstag, immer wieder muß ich an sie denken. Wir haben 3 Feiertage, doch auch diese vergehen viel zu schnell. Jedenfalls habe ich mich tüchtig ausgemolscht. Immer muß ich an mein Fritzi denken. Heute schreibe ich an Erna eine Karte.

Sonntag, 1. Dezember, 1. Advent, ich bin der Glücklicheste und zugleich der Unglücklichste Mensch auf dieser Welt; denn ich habe am 28. November (1946) den 1. und zugleich noch 2 Briefe von Fritzi, Erna und Fr. "Sowieso" aus Hamburg erhalten. Bin ganz durchgedreht, und kann erst heute antworten. Fritzi lebt und hat große Sehnsucht nach mir, wie bin ich froh, habe darauf gleich eine Woche gefeiert, und mir heute Bohnenkaffee geleistet. Denke nur noch an meine Gesundheit, und an ein baldiges Wiedersehen mit Fritzi. Heute war ich an die Gräber meiner Lieben, habe sie mit Tannengrün geschmückt, und nun können sie ruhen, bis die Sonne wieder scheint. Mit mir bin ich zufrieden, nun bin ich gespannt, was meine Arbeitsstelle machen wird. Ob es neue Karten gibt? In 4 Wochen ist Weihnachten und dann sollen wir ja schon "in's Reich" sein!!! Gott gebe es, daß ich Fritzi bald wiedersehen darf, ebenso meine anderen Lieben. Heute schreibe ich an Fritzi und die Karte an Erna geht auch jetzt ab,-----

24. Dezember, Heiligabend, und wieder ist es Weihnachten, doch bin ich diesmal ganz alleine; denn Gertrud ist nicht mehr da. Ich schreibe an Fritzi, und so bin ich doch nicht ganz alleine. Sicher denkt er öfter denn je an mich. Morgen machen Fr. Seddig und ich einen Weihnachtsspaziergang nach dem großen Markt, damit wir etwas zu essen haben, und auch vom Feiertag, sonst heißt es nur immer "rabotten", und ein Tag vergeht wie der Andere. Wir sind immer noch hier, der Weg "in's Reich" ist noch nicht offen, doch ich hoffe im neuen Jahr meinen Fritzi wiederzusehen. Ein Tannenstrauß ziert unser Zimmer, und so verleben wir Weihnachten in Gedanken bei unseren Lieben.---- 1.1.1947, Neujahr, heute hat mein lieber Fritzi geschrieben... Sein 13. Brief hat mich erreicht wie bin ich glücklich, wenngleich ich auch nichts zu essen habe. Gestern haben wir Silvester mit Pfannkuchen und Bohnenkaffee verlebt, alles nur auf Schulden. Hoffentlich gibt es in diesem Jahr bald was anderes, sonst müssen wir dennoch "ins Gras" beißen.---- 17.1.47. Freitag, heute haben wir die Stimmung zum feiern bei Bohnenkaffee und Mohntörtchen. Habe eine schlechte Nacht hinter mir, und jetzt lesen wir und besehen Bilder. Wir leben nur in Erinnerung; denn sonst ist das Leben nicht zu ertragen. Mein letztes "Kleid" habe ich bereits versetzt. Was mög' Fritzi machen? ---- 13. Februar, seit dem 7.2. sind wir umgezogen, nachdem wir bestohlen worden sind. Hier haben wir es gemütlicher, nur der Hunger tut weh. Im Augenblick lebe ich von Krankenbetreuung.-----

13. März, Donnerstag, und nun geht es nach Deutschland, es ist endlich so weit. Hoffentlich dauert es nicht all zu lange. Der Hunger ist bald nicht mehr zu ertragen. Ich hoffe es noch zu erleben meinen Fritzi wiederzusehen. --- 30. März, jetzt bin ich seit 2 Tagen wieder in meiner Wohnung, von Kaunas (Kovno) zurück. Fahre in den nächsten Tagen für immer dort hin, um Arbeit zu finden; denn ich will hier nicht verhungern. Dort ist ein anderes Leben als hier, und ich "muß" am Leben bleiben, um meinen Fritzi wiederzusehen.-----
13. April 1947, Sonntag, heute muß ich wieder mal schreiben. 8 Tage bin ich wieder in "Kaunas", gerade zu Ostern, und ich habe es gut gehabt. Wie im Frieden bei Eier und Kuchen habe ich gelebt, bloß das ich ein krankes Bein bekommen habe. Wurde vom Zug gestürzt, und das Bein Schwell immer mehr. So war ich gezwungen, wieder nach Hause zu fahren trotzdem ich alles versetzt habe. Fr. Seddig staunte vielleicht! Nun liege ich seit gestern im Krankenstift wo mich der "Hecker" (Arzt), überwiesen hat. Mein rechtes Bein ist sehr schlimm, es scheint ein "Erysipel" zu sein. Ich bin ja so froh, daß ich hier Unterkunft gefunden habe; denn was hätte ich in Ponarth gemacht ohne Behandlung und ohne Essen.----- Heute früh gab es hier eine Brotschnitte und Zucker und Tee, Mittags Hirsekascha, 1 Schnitte Brot und Fischsuppe mit Kartoffeln. Jetzt abends gab es etwas Hirsesuppe, Kartoffelbrei wieder eine Schnitte Brot und auch noch Tee. Ich bin ja satt geworden; denn ich bin so müde, könnte nur immer schlafen. Nun warte ich ab, was das Schicksal mir bringt. Sorge, doch Sorge nicht zu viel, es kommt doch - wie's Gott haben will.---
16. April, eben bin ich von der Bestrahlung zurück. Mein Fuß ist bedeutend besser geworden. Ich habe nur so eine Angst für das Knie, da ich so einen stechenden Schmerz empfinde. Na, es heißt eben abwarten. Das Essen ist sehr schmackhaft nur leider zu wenig. Sonst lese und stricke ich im Bett, und so ist die Zeit nicht zu lange, nur die Knochen tun mir alle weh.--- 23. April, Mittwoch, ich liege schon wieder in K. und zwar auf Station I. Bin am Bein operiert worden; denn es war nur "reiner Eiter". Was wird das Schicksal mir nun bringen? Ob sie mich hier auch bald herzauschmeißen? Jedenfalls kann ich noch gar nicht auftreten. Was mög' mein Fritzi machen? Vergangene Nacht habe ich von ihm geträumt. So oft muß ich jetzt an ihn denken, und an all meine Lieben. Hoffentlich halte ich bis zur Reise ins Reich durch. --- 27. April, Sonntag, und wieder ist ein Tag zu Ende. Ich liege im Bett und habe keinen Besuch bekommen. Wer weiß was Gretel S. macht? Mein Bein ist 3 mal geschnitten worden, und morgen wird der Streifen entfernt. Ach, wie lange werde ich noch liegen müssen. Ich verlasse mich auf mein Schicksal, und den lieben Gott. --- 28. April, Montag, ich muß heute Abend noch schnell ins Büchlein schreiben, nachdem ich gestern bereits eine Kleinigkeit niedergeschrieben habe. Ich bin ganz glücklich; denn Fr. Seddig ist dagewesen, und hat mir einen Brief von der Erna Schmolinsky (6 meines Mannes Schwester), gebracht. Nun habe ich wieder eine kleine Nachricht von meinem lieben Fritzi, und bin trotz meines schlimmen Beines ganz froh.

Auch habe ich ein Bett ganz alleine bekommen, und werde somit gut schlafen können. Habe in den vorigen Nächten so schön von dunkelrote Rosen geträumt, Eisenbahn und Omnibus, und das bedeutet ja etwas gutes. Heute ist mein Bein frisch verbunden worden und ich hoffe, daß es mit dem Heilen nicht zu lange dauert. Zwar sehen die Schnitte schlimmaus, doch ich möchte so schnell wie möglich ins Reich. Jetzt hält mich nichts mehr hier, doch es ist alles Schicksal, und ich füge mich Gottes Wille. Mein Fritzi, - meine Gedanken sind jetzt nur noch bei dir, - du mußt es doch fühlen, und ich gäbe alles darum, wenn ich bald mit dir vereint sein könnte. -----

1. Mai 1947, heute ist es Donnerstag, und die Russen haben 3 Feiertage. Wir liegen hier in den Betten, und warten nur auf das Essen. Es gab heute etwas schönes, morgens Brot und Griesbrei, mittags Kohlsuppe, Reiskascha und hinterher Milch- kaffee. Abends gab es dann nur Brot und Kartoffelbrei, welcher aber auch sehr gut schmeckte. So haben wir auch den heutigen Tag hinter uns gebracht und warten auf die morgige Überraschung. Mit meinem Bein geht es schon besser, doch ich kann noch nicht auftreten. ----- 11. Mai, Sonntag, heute liege ich immer noch im Krankenhaus. Das Bein heilt nicht so schnell, und ich möchte doch so gerne endlich meinen Antrag erledigen, damit ich ins Reich fahren kann. Die Sehnsucht nach meinem lieben Fritzi ist riesengroß, zumal ich so viel Zeit habe nachzudenken. Am Tage sitze ich schon in der Sonne, stricke und lese. Es ist so langweilig, und da wird die Sehnsucht nach den Lieben um so größer. Es heißt aushalten, und s Gott will, gelingt es mir doch. ----- 15. Mai, heute soll es Himmelfahrt sein, ach, ein Tag vergeht wie der Andere. Meine Gedanken weilten heute nur in der Erinnerung. Wie schön war es immer bei unseren Ausflügen. Jetzt kann ich nur in der Sonne sitzen und grübeln. Auch habe ich heute erfahren, daß in meiner Wohnung fremde Leute sitzen. So stimmt mich alles sehr traurig, doch ich verzage nicht. In den nächsten Tagen werde ich entlassen, und so Gott will, fahre ich nach Litauen. Diese Nacht träumte ich von Fritzi und meine Gedanken weilten nur bei ihm. Die Sonne stärkt mich richtig und tüchtig, und so fühle ich neue Kraft, und es gibt kein Unterkriegen. Hoffentlich wird mein Bein nur gesund und dann fängt ein neues Leben an, um so schnell wie möglich ins Reich zu kommen zu den Lieben. - Ich bin jung, die Welt ist offen, heißt es in dem schönen Lied. ----- 26. Mai, Pfingsten, Feiertag, - eben bin ich von der Schipparbeit, 4 Std. , heimgekehrt und liege im Schrebergarten in der Sonne. Nun nutze ich gleich die Schwitzgelegenheit aus, nachdem ich mir Grünzeug und Holz gesammelt habe. Bin fast 8 Tage aus dem Krankenhaus entlassen, und mit meiner Reise wurde nichts. So nutze ich die Zeit ohne Arbeit aus. Auch wohne ich jetzt in der Schreberstraße, und meine Sachen sind beim Umzug verschwunden. So stehe ich nur mit das da, was ich an habe, und dennoch bin ich glücklich, daß ich lebe. Ach, wenn nur die Essensfrage nicht so groß wäre. Wenn wir erst ins Reich fahren (fahren) könnten; es ist mein einziges Gebet Tag und Nacht. -----

1. Juni 1 947, Kleinpfingsten, ich sitze irgendwo tief in Litauen und schreibe hier. Ja ich bin bereits 4 Tage hier, nachdem es mir endlich geglückt war, mit dem Zuge mitzukommen. Ich hatte sehr viel Glück und ohne Schwierigkeiten bin ich bis hinter Kaunas gelandet. Nun gehe ich von Haus zu Haus und frage nach Arbeit; doch bis jetzt habe ich noch nichts gefunden. Es ist noch etwas zu früh, denn die "Heuernte" ist noch nicht im Gange. So liege ich dann mit vollem Magen in der Sonne, und ruhe mich so aus. Auch ist Gott sei Dank, mein "Wasser" aus dem Körper verschwunden, nur die Beine sind noch etwas dick. Ich bin heilfroh, und werde schon wieder auf die Beine kommen. Zu Essen bekomme ich bis übersatt. Am 1. Tag habe ich 5 mal Suppe vertilgt und alles Andere, Milch, Brot gibt es reichlich, und heute bekam ich zum Frühstück Butter von meiner Quartierwirtin. Ach, das hat gemundet. Bis jetzt habe ich noch jede Nacht auf Küchenbänke geschlafen. Heute hatte ich nur den ganzen Tag durch den Wald zu laufen, wo ich meine Kartoffeln in Asche gekocht habe. So habe ich den ganzen Tag zu essen, und eben habe ich noch wunderschönen Kascha mit Milch bekommen. Nun schlafe ich mich aus, und dann geht es weiter bei wunderschönem Wetter.----- 8. Juni, Sonntag, nun wieder schreibe ich in Litauen, wo ich seit 4 Tagen bei einer Familie bin. Ich stricke eine Jacke, und so geht es mir gut. Habe wieder einmal Glück gehabt, und ich werde noch einige Tage zu tun haben. Doch wenn ich erst in Deutschland wäre; denn es geht nichts über ein eigenes Leben. Zwar ist dieses sorgenlose Leben ja auch schön, doch ich bin nicht fürs Wandern und dies ewige hin und her; ich will zu meinem Fritzi, und denke Tag und Nacht an ihn. ----- 15. Juni, Sonntag, jetzt bin ich gut 2 Tage auf einer anderen Stelle rabotten. Es ist ein kleiner Bauer im Dorf, und es gefällt mir bis jetzt ganz gut. Erst bin ich beim Pflanzenhacken, und was dann folgt und wie lange, weiß ich nicht. Alles überlasse ich jetzt dem Schicksal, und dem lieben Gott.----- 29. Juni, Sonntag, Nun bin ich schon seit 8 Tagen bei dem Bruder vom Bauern, und habe es sehr gut. Zum größten Teil hacke ich Pflanzen und das Essen ist tadellos, hoffe schon zugenommen zu haben. Bald bin ich mit der Arbeit fertig, und dann geht es wieder zurück, und nach Königsberg. ----- 6. Juli, Sonntag, heute fahete ich erst zurück nach "Gutschuno". Habe bis jetzt "Radewegt" und hoffe doch von dort aus nach Königsberg fahren zu können. Ich habe mich schon tüchtig erholt, doch bin immer schrecklich müde.----- Die Adresse heißt: Branches Evanausky Kairena.----- 13. Juli, Sonntag, eben geht die Sonne auf, und ich sitze auf dem Bahnhof, um nach Königsberg zu fahren. Fast 8 Tage bin ich noch wegen der Heuernte in Gutschuno, und seit gestern befinde ich mich aufs "Pajegeln" (fahren). Da es so sehr regnete, unterbrach ich meine Fahrt, um mich im Heu tüchtig auszuschlafen. Ob ich heute noch nach K. hinkomme, weiß ich nicht. Wie mög' es dort aussehen? Ob ich meine Wohnung noch vorfinde? Vielleicht sind die Anderen schon alle ins Reich? Jedenfalls bin ich auf alles gefaßt, und ich fahre ja auch nur wegen der "Papiere".

Was Mög' mein Fritzi machen? Zu oft muß ich an ihn denken, und im Traum sehe ich ihn oft. Ich fahre aber so schnell wie möglich wieder zurück; denn ich will nicht mehr verhungern. Bin ganz stolz auf meine selbstverdienten Rubel 150.. Ist es auch nicht viel, so wird es doch zu den ~~papiere~~ Papieren langen, und zu ein paar Schuhe - wenn auch nur aus Holz.. - Also dann bis zum nächsten Schreiben sage ich Aufwiedersehen.- Schreibe noch weiter; denn ich sitze im Moskauer Zug, ganz vornehm, (erster Klasse), ja, die 45 Rubel kann ich mir für meine Arbeit wohl leisten.. Das Wetter ist so schlecht, und da freue ich mich, Daß ich unter Dach bin. 6 Wochen bin ich fortgewesen, und in den nächsten Tagen habe ich Geburtstag.----- 17. Juli, heute ist mein Festtag, und ich sitze hier am Memelstrom und schreibe.. Habe ein Bad hinter mir, und auch meine Wäsche gewaschen. Sogar Butterstullen und Quark habe ich verdrückt; denn ich habe "Roggen" gebunden und gutes Essen bekommen. Auch 20 Rubel habe ich verdient. Ja, ich treibe mich mit noch so einer Frau rum; denn ich habe eine schlechte Rückreise hinter mir. - 30 km mußte ich marschieren, und meine Füße sind alle wund. ; Saftern, (Morgen) rabotte ich auch noch hier, und dann fahre ich erst nach Gutschuno. So habe ich heute einen schönen Festtag hinter mir, und bin glücklich.----- 23. Juli, Mittwoch, heute befinde ich mich wieder auf der Landstraße. 3 Tage habe ich noch auf meiner alten Stelle gearbeitet, doch habe ich solch schlechtes Essen bekommen, sodaß ich mich entschloß, eine neue Arbeitsstelle zu suchen. Wenn nicht anders, dann binde ich jeden Tag Roggen, dann verdiene ich mir Geld und habe auch gutes Essen. Jedenfalls will ich leben, und mir auch etwas an Kleidungsstücke anschaffen. Was wird mir nun mein Schicksal bringen? ich lege alles in Gottes Hand.----- 27. Juli, Sonntag, seit Donnerstag bin ich bei einer sehr netten Familie. Ich habe Roggen gebunden, und auch schon eingefahren. Zu essen bekomme ich gut, und so ist hier alles sehr schön. Obst esse ich so viel ich will. Wer weiß, wie lange ich hier bleiben kann; jedenfalls können sie hier etwas Deutsch, und so kann man sich gut verständigen. Die "Gutschuner" können ewig a uf mich warten. ----- 3. August, Sonntag, seit Tagen bin ich wieder unterwegs. Beeren ha be ich gepflückt, und bekam da sogar "Honig" ach, das hat geschmeckt. Eben habe ich wieder Kartoffeln im Feuer geschmort und Himbeeren dazu gegessen. Im Walde ist es hier herrlich. Nun kaufe ich mir morgen auf dem Basar in Grinkischken von meinem erst verdienten Geld ein paar Schuhe.. Ach, könnte ich doch zu meinem Fritzi hin, ich gebe wer weiß was dazu.. Manchmal ist die Sehnsucht unerträglich.----- 10. August, Sonntag, ich sitze hier in Kairenas und schreibe. Seit gestern bin ich im vorbeigehen hier eingekehrt, und habe sogar Dung geladen, da es regnete. Morgen gehe ich nun nach Grinkischken arbeiten bei der Frau vom Gymnasium. Ich hoffe doch da für immer bleiben zu können. Wenn nicht, so gehe ich eben weiter; denn ich muß jetzt schon an ein Winterquartier denken. In der Nacht vom 7.8.9. August, habe ich sehr schlecht von meinem Mann geträumt; hoffentlich ist nichts ernstes zugestoßen.

Nun bin ich schon über 2 Monate in Litauen, und denke so oft ich nur kann an meinem Fritzi. Wann werde ich ihn wiedersehen? Ach, ich sehne mich so nach einem eignen Heim oder einer Stube bei wenigstens; habe es hier ja gut, doch für immer ist es nichts. Wir Deutsche sind doch etwas anderes gewöhnt.. Als ich im Krankenhaus lag, wog' ich nur "86 Pfund"; jetzt wiege ich bereits 111 Pfund, und noch 10 Pfund, dann habe ich mein altes Gewicht wieder. Ich ~~habe~~ ~~sehe~~ jetzt schon ganz anständig aus, nur die nötige "graschee" (schöne) Kleidung fehlt noch. Na, ich verdiene hier Rubel, und mit der Zeit wird auch dazu reichen.----- Mittwoch, d. 27. August, Adresse: Herrn M. Endziulaitis, Baisogala.-----
Ja, eben habe ich diese Adresse hinter mir, liege im Grase, habe mich gebadet, und auch wieder meine Wäsche gewaschen. Fühle mich wie neu geboren, zumal ich Gewißheit habe, im Winter eine Arbeitsstelle zu haben.- 8 Tage habe ich bei einem Waldbauer gearbeitet und hatte es sehr gut, gehe zur Kartoffelernte wieder dort hin. Hier war ich nun 4 Tage bei einem Förster, und hatte es sehr gut.. Die Leute warten auf mich am 15. Oktober, und ich freue mich schon auf die Stelle; bin da die 2. Hausfrau.. Nun weiß ich nicht, was mir das Glück bis dahin bringen wird.. Ein "Vierklee" habe ich gefunden, und das soll mein Glück für alle Zeit sein, bis ich meinen Fritzi wiedersehe.----- Sonntag den 14. September 47, seit 8 Tagen bin ich hier bei einem Bauer in der Nähe von Kairenai. Es gefällt mir sehr gut; denn ich bekomme anständig zu "walgen" (essen).. Doch ich habe mich wieder mal ausgeweint. Die Sehnsucht nach Deutschland und nach meinen Lieben ist doch zu groß. Wenn man so alleine ist, so kommt die Zeit, die Alte, in Erinnerung. Es geht doch nichts über Deutschland.. Wann werde ich meinen Fritzi wiedersehen? Es heißt, der Russe ist aus Berlin usw. schon heraus, nur Ostpr. gehört ihm. Na, ich weiß nicht, was werden wird!!! Jedenfalls habe ich für den Winter ein Unterkommen., und ich soll schon am 5. Oktober meine Stelle in Baizogala antreten.. Das ist für mich um so schöner; denn es ist jetzt schon immer kalt, und ich habe nichts a uf die Füße. Zwar stricke ich mir ein paar Strümpfe, aber die Zeit fehlt dazu.. Heute habe ich mich noch im Fluß gebadet, und meine Wäsche gewaschen. Es war sehr schönes Wetter heute, und ich mußte immer an die frühere Zeit denken. Ob alles noch mal wiederkehrt? Ich glaube kaum.. Ich will auch nur gesund bleiben und meinen Fritzi wiedersehen, alles Andere wird sich schon finden. Also dann Aufwiedersehen bis zum nächsten mal.----- 21. September, Sonntag, jetzt bin ich schon den 3. Sonntag bei Voltskyte in Schmones.. Nur noch Tage, dann gehts weiter.----- 28. September, nun bin ich schon ~~3~~ 4 Sonntage hier bei Voltskyte, und die "Bullbers" (Kartoffeln), sind noch nicht fertig "gekastet"(ausgenommen).. Es wird noch zwei bis 3 Tage dauern, und nun will ich doch nicht früher fortgehen. Ich sollte ja schon am 25. bei Evannaskes die Kartoffeln ausnehmen, aber nun muß ich hier zuerst fertig werden. Nächsten Sonntag bin ich schon in Baizogula, hoffentlich ~~klappt~~ klappt alles so, wie ich es mir denke. Hier habe ich es auch gut, sehr, das Essen ist "gerei" (gut).

In dieser Woche habe ich meine Rubel ausgegeben, und mir ein paar Holzkaloschen gekauft. Nun habe ich bei wenigstens was auf die Füße, und mein Strumpf ist auch bereits fertig. Die Zeit vergeht wie im Fluge, und es wird bald Oktober. Hier wird es früh kalt, und alles spricht von "Weuna" (Krieg). Ach, was mög' bloß mein Fritzi machen? Immer wieder muß ich an meine Lieben denken? Was mögen die machen? Ob sie auch so oft an mich denken wie ich an sie? Wann werde ich sie wieders sehen? Wenn ich nur gesund bleibe, so hoffe ich doch noch mal Alle wiederzusehen. Die Sehnsucht steigt manchmal ins unendliche doch durch Tränen wird der Schmerz wieder etwas gemildert, und die Arbeit hilft einem auch hierüber hinweg.-- 19. Oktober, sonntag, jetzt bin ich bereits 8 Tage in Bairozogula. Ja, es ging nicht alles so wie ich es mir dachte. In Kairena war ich auch noch 3 Tage die Kartoffeln ausnehmen, und dann noch weitere 3 Tage bei den Nachbarn von Volky, wo ich durchaus noch bleiben sollte und stricken und nähen. Hier habe ich es ja schwer, aber ich kann froh sein, daß ich für den Winter ein Unterkommen habe. Heute habe ich für 2 deutsche Männer Kartoffelbrei gekocht, und wir haben uns etwas unterhalten können. Hoffentlich kann ich meinen Fritzi bald wiedersehen. Gestern hatte "Erna" Geburtstag, ich mußte an die schöne Friedenszeit denken. Ja, es war alles ein-mal! Die Zeit geht wie im Fluge vorbei, und heute hat es zum 1. mal gefroren. Nun ist der Winter da, was wird er uns dieses Mal bringen?---- 26, Oktober, sonntag, nun bin ich schon 14 Tage bei Enzulaitis, und ich habe es gut, wenn auch sehr schwer. Heute war es ein Festtag; denn es gab "Blinnen" (Kartoffelpuffer), mit "Schwerste" (Butter) und Marmelade. Zum "Petau" (Mittagessen) gab es Fische. In zwei Tagen wird "gedroschen"; dann ist ein großes Fest. Sonst gibt es nichts Neues, nur alles spricht vom Krieg.---- 2. November, Sonntag, nun bin ich drei Wochen hier, wie die Zeit vergeht. Ich habe es sehr gut; denn Frau Maria sorgt sehr für mich. Ich habe schon ein Kleid bekommen und Strümpfe. Da ich solch einen Ausschlag hab, bekam ich Salbe, und nun ist alles besser geworden. Das Dreschfest ist vorbei, doch es ist immer sehr viel Arbeit. Heute war ich ein bißchen im Walde spazieren gegangen. Doch es ist schon kalt und alles kahl. Ich mußte an meine Lieben denken. Was mög' Fritzi machen? Täglich denke ich seiner!!! Die Zeit vergeht, und die Lage hat sich noch nicht geändert. Die Kinder lernen fleißig. Für heute genug, ein andermal mehr.---- 16. November, Sonntag, nun bin ich bereits 5 Wochen hier. Ich fühle mich so wie in meiner Wohnung und wirtschaftete so, als wenn ich zu Hause bin. Ich habe es gut, doch die Sehnsucht nach den Lieben ist so groß, und da rollen die Tränen, - man kann nichts dafür. Vor lauter Arbeit kommt man gar nicht zum Nachdenken, und das ist gut so. Die Zeit vergeht, und ehe man dich versieht, ist es Weihnachten. Nun "gute Nacht" mein Fritzi, ich gehe schlafen und gedenke Deiner. Es ist alles, was ich machen kann.-- 23. November, und wieder ist es Sonntag. Wir sitzen abends im Eßzimmer, und es ist sehr warm und gemütlich. Das Wetter ist wie im Sommer.

Frau Maria lernt mit den Kindern. Es schreibt, und ich habe eben mein neues Hemd fertig genäht und schreibe jetzt. Die Zeit vergeht zu schnell, und heute war ein richtiger Sonntag. Es ist ja immer Arbeit, doch ich habe heute sogar eineinhalb Stunde geschlafen. Zu Mittag gab es heute "Kaldaunen" ein Festessen. Ich fühle mich hier so wie zu Hause, doch die Heimat ist es nicht. Ich sehne mich nach meinem Fritzi. Ein Deutscher Mann sagte zwar, daß jetzt schon Transporte nach Deutschland gehen. 2 Dampfer sind bereits gegangen, und Ostpr. gehört dem Russen. Ich will es noch nicht glauben; denn hier ist davon noch nichts zu hören. Mein lieber Fritzi, bleibe hier so lange, bis ich die richtige Gewißheit habe. Täglich denke ich Deiner, und einmal wird auch die Wartezeit vergehen. Ich habe es hier gut, wenn auch schwer, und diese Zeit nutze ich aus. Gute Nacht, "Labaneck", mein Fritzi, einmal werde ich auch bei dir sein können. -----
30. November 1947, heute haben wir den 1. Advent. Wie die Zeit vergeht, bald haben wir Weihnachten. Vor lauter Arbeit haben wir keine Zeit zum Nachdenken, und das ist gut so. Doch abends, wenn ich zu Bett gehe, gedenke ich all' meiner Lieben und bete im stillen für sie. Es wird auch mal die Zeit des Wiedersehens kommen, und ich hoffe bald. Ich bin gesund, und das ist die Hauptsache. So werde ich noch einmal Alle wiedersehen. Schade mein lieber Fritzi, daß ich dir keine Nachricht geben kann, wie es mir geht. Ich hoffe aber, daß du meiner ebenso gedenkst wie ich Deiner, und das du auf ein Wiedersehen wartest,----- 14. Dezember, 3. Advent, und wieder ist ein Sonntag vorbei. Ich fühle mich nicht ganz wohl, habe Rückenschmerzen; denn die Arbeit ist zu schwer. Heute wollte ich spazieren gehen, doch es hat zu sehr geschneit, und nun bin ich wieder nicht in "Skemen" gewesen. Ich weiß nicht, kann man schon nach "Germann" fahren? Es ist wieder Weihnachten, und ich bin noch nicht mit Fritzi zusammen. Dieses lange Warten auf ein Wiedersehen macht mich ganz krank. Gute Nacht mein Fritzi, "Labaneck".----- 28. Dezember, Sonntag, es ist 8 Uhr in der Frühe, wo ich diese Zeilen schreibe. Ich sitze am Herdfeuer und bereite für den Herrn das Frühstück. Ja, wir Beide sind nur alleine zu Hause. Fr. Maria ist mit den Kindern nach Marianopol gefahren. Sie kommt erst morgen zurück. Weihnachten ist vorbei, und es war sehr schön. Die Kinder haben einen Weihnachtsbaum geschmückt, wie bei uns in Deutschland. Am Heiligabend gab es ein Festessen und Gerichte nach Litauischer Sitte. Es hat alles, - es waren 10 Gänge, -(kaum zu glauben), - sehr schön geschmeckt. Am 1. Feiertag bin ich dann nach Skemen gegangen. Die Deutsche Familie ist noch da, und wir haben uns lange unterhalten. Also ist es mit dem Fahren ins Reich noch nichts, und die Sehnsucht nach den Lieben ist doch so groß. Jetzt gerade zu Weihnachten, wo ich es so gut hatte, mußte ich immer an meinen Fritzi denken. Was mög' er machen? Ist er gesund? Ach, daß wir nicht zusammen sein können, es ist furchtbar dies lange warten. Na, ich werde den Mut und die Hoffnung nicht verlieren. Es geht mir hier gut, und so ich gesund bleibe, wird auch die Zeit des Wiedersehens kommen. -----

1. Januar 1948, Donnerstag, nun hat ein neues Jahr begonnen! Was mög' Fritzi machen? Ich hoffe ihn doch (in dich) in diesem Jahr wiederzusehen. Es fällt mir jetzt besonders schwer, immer so alleine zu sein. ---- 4. Januar, und wieder ist es Sonntag. Ich habe in diesen Tagen so nett von Fritzi geträumt, was mög' er machen? Immer muß ich an ihn denken auch heute, wo ein so schöner Schneesonntag war. Ich dachte an die schöne Friedenszeit und unsere Schlittenfahrt. Jetzt hat man hier nur Arbeit, und nochmal Arbeit. Heute gab es zum "Petau" Gänsefleisch mit "Kapusta", und ich hatte Schwarzsauer gekocht. Es schmeckte wundervoll, doch ich mußte immer an meine Lieben denken, und da fällt mir alles so schwer. ---- 18. Januar, Sonntag, heute habe ich endlich Zeit zum schreiben, nachdem ich meine Kleidung in Ordnung gebracht habe. Ich habe immer sehr viel zu tun. Es ist hier ein neuer Direktor, und nun haben wir nur 1 Zimmer und die Küche. Das war eine Möbelei. Es sind aber sehr nette Leute, wenn auch mit 3 Kindern. Ich habe jetzt noch zwei Gänse zu nudeln, und so hört die Arbeit nie auf. Auch habe ich schon für die Kinder Strümpfe und Handschuhe gestrickt, für den "Herrn" paar W doppelte Fausthandschuhe. Gestern habe ich von Fr. Maria Wolle zur Strickjacke erhalten. Zum neuen Jahr bekam ich Stoff für eine Sommerbluse. Ich habe es ja gut hier, aber die Tränen kommen doch oft; denn ich muß an meine Lieben denken, an Fritzi, ob er gesund ist! Ich möchte doch zu gerne mit meinen Lieben zusammen sein. Die Zeit vergeht, und der halbe Januar ist schon vorbei. Nun ist der Tag schon länger, und ich werde meine Sachen stricken können. ---- 8. Februar, Sonntag, erst heute kann ich in mein Büchlein weiterschreiben, nachdem ich alles Alte eingetragen habe. Die Zeit läuft, und ich komme nicht zum Nachdenken. Auch bin ich seit Tagen etwas Krank, habe den Husten und Schnupfen. Auch habe ich mich heute wieder einmal tüchtig ausgeweint. Die Tränen rollen und ich muß an meine Lieben denken. Ich hoffe doch in diesem Jahr mit Fritzi zusammenzukommen. Die Deutschen aus Skemen haben mich auch ein mal besucht. Nun will ich noch mal nach Kairena fahren, aber es ist am Sonntag immer solch schlechtes Wetter. Na, der halbe Februar ist auch bald vorbei, und dann ist es Frühling. Dann geht es heim ins Reich. ---- 15. Februar, und wieder ist es Sonntag. Ehe man sich versieht, ist die Woche um. Vor lauter Arbeit weiß man gar nicht, daß es bald zum Frühling geht. Wir haben vor zwei Tagen das große Schwein geschlachtet, und nun ist Großes und Vieles damit geschafft. Ich muß immer an meine Lieben denken. Vielleicht kann ich bald zu ihnen. Jedenfalls wenn es warm wird, mache ich mich auf die Beine. Ich werde jetzt noch fleißig an meiner Jacke stricken, und meine Sachen in Ordnung bringen. Zu oft weine ich mich abends in den Schlaf; denn die Sehnsucht nach den Lieben ist so groß. ---- 22. Februar, und wieder ist ein Sonntag vorbei. Es war wunderschönes Wetter, wenn auch sehr kalt. Nun ist der letzte Winter, und dann wird es Frühling. Gestern Abend waren wir ins "Saunabad" gefahren. Es war wunderschön, und ich fühle mich wie neu geboren. Nun stricke ich fleißig an meiner Jacke, und denke dabei voll Sehnsucht an meine Lieben. ----

7. März, ja, es ist wieder Sonntag. Vor 8 Tagen war ich "Waschauen" (gefahren) und zwar nach Kairena. Da bin ich 25 km zu Fuß gegangen, und ich war abends ganz müde. Nun habe ich 10 Rubel bekommen und alle wieder besucht. Heute bin ich wieder alleine ; denn Fr. Maria ist fort. Eben hat mir der Herr Enzulaitius etwas mitgeteilt, und nun werde ich wohl hier die längste Zeit gewesen sein. ---- 14. März, Sonntag, nun bin ich noch eine kurze Zeit hier bei Enzulaitius. Dann heißt es wandern. Ja, ich bin mit Fr. Maria zur Mi. gegangen, und nun kann ich noch hierbleiben. Ich stricke jetzt fleißig an meiner Jacke.----- 21. März, und wieder ist ein Sonntag vorbei. Ich habe heute meine Jacke fertig gemacht, und sie ist sehr schön geworden. Fr. Maria liegt krank, und nun habe ich viel Arbeit. Heute ist Palmsonntag, und in 8 Tagen Ostern. Nach dem Fest gehe ich fort; dann ist es schon wärmer. Was mag Fritzi machen? Ob ich bald bei ihm sein werde? ----- 28. März, und heute ist es Ostern. Ein wunderschöner Tag. Ich bin in Skemen gewesen, und habe einen schönen Spaziergang hinter mir. Ach es ist etwas ganz anderes wenn man sich mit Deutsche aussprechen kann. Nun bleibe ich noch etwa 14 Tage hier, dann haue ich ab. Fr. Maria hat mir zu Ostern Stoff zum Rock geschenkt, und nun werde ich erst alles fertig machen. Ob heute mein Fritzi an mich denkt? Ich bin sicher, daß er mir noch treu ist; denn sonst brauche ich nicht mehr zu leben. Ich lebe nur noch in der Hoffnung, bald mit ihm vereint zu sein. Fr. Liesbeth ist unglücklich; denn ihr Mann ist ihr untreu geworden, und dies hier in Litauen, ich kann und will es nicht glauben. Ja, was der "Wotka" alles fertig bringen kann. ----- 8. April 1948, Donnerstag, nun bin ich seit gestern wieder auf Wanderschaft. Befinde mich hier in Skemen, und fahre abends nach Memel. Will versuchen ins Reich zu kommen. Ob ich Glück habe? Morgen hat mein Fritzi Geburtstag. ----- 9. April, heute hat mein Fritzi Geburtstag. Den ganzen Tag muß ich immer an ihn denken. Ja, ich bin noch hier bei "die Deutsche" geblieben. Jetzt ziehen diese um nach Baizogula, und ich ziehe mit. Wir wollen nun noch einen Monat abwarten, vielleicht ereignet sich bis dahin noch etwas! Wenn nicht, so schieben wir los in Richtung Königsberg. Fr. Maria hat für mich ja auch Geld gegeben, und ich könnte fahren; aber die Miliz ist ja so schlimm. Nun warte ich auch eben noch ab, bis es wärmer wird. Dann ist mir alles schon gleich. Ich möchte nur noch mal meinen lieben Fritzi wiedersehen. Ich hänge doch so an ihn und an meine Lieben. Ob es mir noch einmal glückt, überlasse ich dem lieben Gott.----- 11. April, und wieder ist mal Sonntag, eben haben wir "Puswitschau" (Frühstück), Kohl mit Schweine-rippchen hinter uns. Wir sind hier in unsern neuen Quartier, das uns aber nicht zusagt. Heute sind wir vor 2 Tagen bei Nacht und Nebel gelandet. Gestern bin ich wieder mal nach langer Zeit "fechten" gewesen, doch mit wenig erfolg. nun werde ich morgen noch einmal das "Glück" versuchen und wenn nichts klappt, dann gehe ich wieder nach Kairena. Da habe ich mein Essen und kann anständig schlafen.-----

19. April, gestern war es Sonntag, und ich sitze hier seit 2 Tagen wieder in Königsberg. Ja, ich bin 4 Tage zu spät gekommen, die Transporte sind fort. Nun werden wir bis August warten müssen.----- 1. Mai 1948 Sonnabend, nun ist heute hier großer Feiertag. Wir sind immer noch hier; aber es soll ja im Mai schon los gehen. Ich arbeite ein bißchen und dann lebe ich von meinem Geld. ---- 6. Mai, Pfingsten, und wieder ist ein Jahr vergangen, und ich bin noch immer hier. Heute habe ich den ganzen Tag hier am Bahnhof am Teich gelegen in der Sonne. Auch habe ich mein Haar und meine Wäsche gewaschen. Immer wieder mußte ich an meine Lieben denken! Weshalb bekomme ich keine Post? Ich bin im Deutschen Klub gewesen; doch für mich war nichts dabei. Mein Fritzi muß es doch fühlen, wie unendlich groß meine Sehnsucht ist. Meine Gedanken weilen nur noch im Reich, und wenn es auch dort so schlecht sein sollte, wie sie alle schreiben, so will ich doch zu meinen Angehörigen. Ich arbeite seit 14 Tagen am Bahnhof bei den Litauern mit Sauerstoffflaschen. Die Arbeit ist sehr schwer; doch dafür haben wir manchmal auch schon um 4 Uhr Feierabend. Morgen bekomme ich meinen Vorschuß, und am Abschluß macht es dann so 340 Rubel aus. Ich habe mir schon eine Arbeitsjacke geleistet und auch ein paar Stoffhandschuhe. So muß ich jetzt noch immer trockenes Brot essen, doch ich habe mich ja in Litauen gut erholt, und so halte ich noch bis August aus. Oft muß ich an Enzulaitis denken, und an Anuthe, (das kleine Mädchen). Wenn ich Geld habe, so werde ich mal schreiben, nun gute Nacht mein Fritzi. ----

31. Mai, Montag, Heute will ich mal wieder schreiben. Eben sind wir von der Arbeit nach Hause gekommen, und zwar mit 195 Rubel in der Tasche. Also verdiene ich im Monat 400 Rubel. So werde ich mich schon durchschlagen und auch etwas anschaffen können. Ach, wenn wir erst nach "dem Reich" fahren könnten. Ich stricke jetzt noch fleißig, und so verdiene ich dabei noch etwas.----- 17. Juli 1948, heute werde ich nun bereits 34 Jahre. Eben habe ich meinen Geburtstagskaffee vertilgt mit bunter Platte. Fr. Klein hatte ich mit ihren Kindern eingeladen. Heute habe ich nur den ganzen Tag mit Sauerstoffflaschen gearbeitet, und immer mußte ich an Fritzi denken. Ich kann weiter nichts schreiben; denn mein Herz ist übervoll. Bald, bald gehen Transporte, und ich werde meine Lieben wiedersehen. ----

25. August 1948, nun schreibe ich das letzte Mal ins Tagebuch. Es geht heim ins Reich, und ich sehne mich so sehr nach meinem Fritzi. Innigen Gruß und Kuß von deiner Toni. Immerzu muß ich an meine Lieben denken.-----

23. September 1948, Görlitz-Lager!---- Heute schreibe ich mal wieder nach langer Zeit. Eben habe ich meine Mittagkost vertilgt. Am 16.9. hatten wir den "Propus" (Auswanderpapier), und haben Kalingrad (Königsberg) verlassen. Nach schwerer 7 tägiger Fahrt haben wir endlich das Lager erreicht. Heute habe ich ein Telegramm an Erna abgeschickt, und um Zuzugsge-
nehmigung gebeten.

An Fritzi kann ich erst dann schreiben, wenn ich Geld besitze. Bruder Fritz hat heute Geburtstag. --- Es folgen im Tagebuch die Geburtstage meiner Lieben.-----

30. September, nun ist dieser Monat auch bald vorbei. Wie diese Zeit hier im Lager vergeht. Jeden Tag gibt es etwas Neues. Von Fritzi habe ich die telegr. Nachricht, er wartet auf mich, und ich soll versuchen zu kommen. Erna bekommt für mich keine Genehmigung, und so hat sie mir Geld geschickt. Gestern sind wir zum 2. mal entlaust worden, und in der Stadt zur Untersuchung gewesen. Morgen gibt es etwas an Kleidung. Nun weiß ich schon, daß ich nach Leipzig komme, - und von da geht es nach Erna. Ich freue mich schon so auf ein Wiedersehen mit all meinen Lieben und mit Fritzi.-----

6.10.48., es kommt ömmer anders als man denkt. Die "Quarantäne" ist um 14 Tage verlängert worden. Wir sterben fast vor Langeweile.----- 13.10. Mittwoch, heute geht es los. Jetzt besitze ich bereits die Papiere, und es geht in den nächsten Min. nach Leipzig. (Aue, ins Erzbergwerk). Von da verschwinde ich gleich zur Erna. An Fritzi habe ich heute einen Eilbrief gesandt. Ich bin glücklich auf das Wiedersehen.-----

Hiermit endete mein Tagebuch.

.....

Mir gelang es tatsächlich nach Waren zu meiner Schwester Erna zu kommen. Hier war ich bis November. Dann bin ich von Berlin aus, wo mein Schwager Erich wohnte, mit den "Lebensmittelbombern" nach Hanover-Langenhagen ausgeflogen worden. Da ich nun wieder kein Geld hatte, und meine russischen "Papieros" nicht los werden konnte, haben die Leute dort Geld für mich gesammelt. So konnte ich mir die Fahrkarte nach Hamburg kaufen. Ich fuhr aber nur bis Harburg, und von dort nach Neugraben. Nach vielem hin und her fragen und suchen, fand ich endlich das Häuschen worin die Cousine meines Mannes wohnte. Er hatte mir nähmlich mitgeteilt, daß ~~er~~ am Wochenende immer draußen bei seiner Cousine weilte. Sie saßen Alle Eva mit 5 Kindern, ihre Hausangestellte mit Sohn, und Fritzi beim Mittagessen. - Natürlich fielen sie aus allen Wolken, - wenn man es so nennen darf, - Ich war sehr glücklich, - endlich in der Heimat, - doch fix und fertig. - Habe erst mal Tag und Nacht geschlafen. Konnte Alles gar nicht fassen und begreifen. - Nach Dreieinhalb Jahren endlich "Heimatluft" atmen.-----

Das ich das Alles überlebt habe, ist heute wie ein "Wunder!"

Ich werde die Stunden der Einsamkeit, und all' das "Schwere" nie vergessen können.-----


Heute leben wir Alle hier im Wohlstand. Inzwischen sind seitdem mehr als = 30 Jahre = vergangen. In den letzten Tagen = 1979 = schreibe ich dies Alles von meinem, - wie ein Wunder, - geretteten Tagebuch ab; denn die Schrift wird hierin immer unlesbarer. --- Heute, über 30 Jahre, - habe ich etwas Abstand von all' dem was mir geschehen ist, - genommen. Beim schreiben dieser Zeilen kommen mir aber immer wieder die Tränen, und ich brauche mich ihrer nicht zu schämen.-----

Diese Zeilen mögen der "Nachwelt" stets als Lehre dienen, und für immer im "Gedächtnis" haften bleiben.-----

~~10.12.1979~~
~~10.12.1979~~

Den 31.12.1979.

Frau

Toni W. 

" E R L Ä U T E R U N G E N "

zu meinem " T A G E B U C H "

von 1945 - 1948!

In meinem Tagebuch habe ich an verschiedenen Stellen nur angedeutet, - was geschehen ist. Ich hatte Angst, wenn bei mir die Aufzeichnungen gefunden werden, ist es mit mir geschehen. So will ich heute nachtragen, was die Erinnerung nie auslöschen kann. -

Seite 3. Nicht nur Trauring und Armbanduhr nahm er mir ab. Er stand mit vorgehaltener Maschinenpistole vor einem und es hieß entweder - oder. Man hatte keine andere Wahl. Es war das "Erstschreckliche Erlebnis und Erniederung und Hilflosigkeit zugleich. Danach kamen immer wieder neue Russen zu uns in den Keller und fragten nur: Uhr, Uhr. Manche hatten die ganzen Unterarme voll davon. Das ich damals der Verzweiflung nahe war, und doch nicht ins Wasser sprang, habe ich meiner Schwiegermutter zu verdanken. Ich hatte meinem Mann versprochen, seine Mutter nicht alleine lassen. Ich muß ihre Worte noch erwähnen: Denk an Fritzi"! - - - - Auch hatten wir uns die Gesichter schwarz gemacht und Kopftücher umgebunden und somit auf "Alt" getrimmt. Doch sie erkannten zu oft die Täuschung und sagten: Du nicht "Babuschka". Eine fragt sie uns immer wieder: "Balneu", was krank bedeutete, sie meint Geschlechtskrank. Davor hatten sie große Angst, und sie waren diejenige, die diese Krankheit einschleppten. Es wäre noch zu erwähnen, daß in Königsberg nach der Kapitulation die "Schwerverbrecher" aus ihren Gefängnissen in die Stadt gebracht wurde. Diese hasten wie die Vandalen, und alles war für sie "Freiwild". Das sie uns dennoch aus den brennenden Trümmern hinastrieben und nicht verbrennen ließen, ist ihnen, -trotz Allem,- noch hoch anzurechnen. - - - - -

Seite 4. Hier wäre noch zu erwähnen, daß der eine Russe zu mir sagte: "Ich sollte nicht Angst haben, er machte mir einen Deutschen Jungen". Ob er ein "Deutscher" in russischer Uniform war. Die Trennung von den Müttern und meiner Schwester war sehr, sehr schmerzlich dachte ich doch, daß sie nachher erschossen würden.

Am 11.4., als wir auf Stroh im Wald übernachtet haben, hat mich mein Mann aus unserem Haus in Königsberg, unter seinem großen Soldatenmantel versteckt gehalten. So wurde ich von Belästigungen verschont, aber die Schreie von den Gequälten in nächtlicher Stille waren schauerhaft. - - - -

12.4. Nun sind wir bereits 4 Tage wie das Vieh gejagt worden, Essen und Trinken. Es ist heiß, die Lippen sind aufgesprungen, Füße voller Blasen, die Absätze fort oder schiefgelaufen. Auch beim Kommandanten ging es ohne "Erniedrigung" nicht ab. Wir waren eben "Freiwild". - - - - -

Dort bei der russischen Kompanie bekamen wir bei wenigstens zu essen, meistens "Kascha" aus Erbsenpüree. - - - Da wir uns, - - - wie schon erwähnt, - - - in der ganzen Zeit nicht haben waschen können, ging ein penetranter Geruch vom Schweiß und anderen Dingen von unserem Körper aus. Der Kommandant hatte also Verständnis für unsere Bitte. Wir hatten ja keine Ahnung, daß es eine Falle war, wo wir hineingerieten. Doch das schauerhafte Erlebnis hatte zur Folge, daß wir ein Vorhängeschloß an unserer Tür bekamen. Die Soldaten aus der Schneiderstube, - wo alles ältere verheiratete Soldaten arbeiteten, waren auf unserer Seite, und haben von nun an immer auf uns aufgepaßt. Sie hatten uns gegenüber den Raum, wir auch Uniformen flicken und Knöpfe annähen mußten. Auch brachten sie uns nachher Bratkartoffeln und besondere Sachen zum Essen. Auf ein besonders vereinbartes Klöpfzeichen haben wir dann geöffnet.

Alle Soldaten waren nicht schlecht, dieses soll hier auch erwähnt werden.

20. 4. --- Durch die "Schockeinwirkung" war natürlich unser ganzes "Innenleben" durcheinander gebracht. So kann man sich heute die Freude und ~~W~~ Erlösung vorstellen, als ich wußte, - ich bekomme kein "Russenkind"! Die eine Frau, mit der ich zusammen war, - wir waren zu Dritt bei der Kompanie, - hat ein Kind geboren welches aber starb, da keine Nahrung vorhanden war. Eine Frau, mit der ich später zusammenkam, hatte von einem älteren Russen, - der auch seine Familie irgendwo im weiten Rußland hatte einen Jungen. Er hat rührend für sie, und den Jungen, gesorgt und ihr immer Essen gebracht. Bei unserer Ausreise, September 1948, mußte sie das Kind dalassen. Es kam in ein russisches Weisenhaus Solche Kinder werden gleich als "Soldaten" erzogen, wurde uns gesagt. Beide Eltern haben sehr gewänt.----

29.4. Ja, bei der russischen Kompanie haben wir gut zu essen bekommen. So hat diese Zeit wohl auch zm "Überleben" beigetragen

30.4. --- Nun stelle sich einer heute dies vor: " Man geht einfach nach Norden", alles ist zerstört. Es gibt keine Wegweiser. Wir schlafen in Ruinen. Bis uns eine Kontrolle wieder schnappt, und eine schwere u Nacht beschert....Ja, wo kein Kläger ist, wir waren ja rechtlos, ist auch kein Richter.-----

3. Mai. Ein herliches Gefühl zu wissen, daß man noch Angehörige hat.----- Da Königsberg total ausgebrannt war, -- noch Jahre danach lag hier ein süßlicher, brandig, stinkender Geruch über diese Ruinen, -- wurden wir in einem Vorort "Ponarth" gesammelt. Hier waren noch ganze Straßenzüge fast unzerstört, und da wurden wir später einquatiert.-----

7. Mai. --- Die Freude, meine Mutter und Schwester wiederzufinden war unbeschreiblich. Mutters Worte waren: Ich wußte, daß ich meine kleine Tochter noch mal wiedersehen werde". Drei Tage später ist sie, an Entkräftung, friedlich eingeschlafen.-----

19. Mai. --- Um Kleeacker, - dazu noch Lehmboden, - umzugraben um darauf Kartoffeln pflanzen zu können, gehört viel Kraft und gute Handwerk dazu. Beides hatten wir nicht. Die Spaten gingen entzwei und es hieß: mit den Händen wätermachen. Meistens mußten wir an Sonn- und Feiertag arbeiten, bis spät in die Nacht. Das Stückchen Brot, das wir bekamen war so naß wie ein Schwamm. Es war nur für uns da. Wer nicht arbeitet, braucht auch nicht zu essen, war ihr Parole. Alte und Kranke mußten sich in den Ruinen etwas eßbares suchen. Auch wir fanden beim Aufräumen in den Kellern, - die verschüttet waren, so manches. Es drohte ja überall Einsturzgefahr, doch Hunger tut weh.-----

30. Juni. --- Nun gingen die Untersuchungen, - wegen Geschlechtskrankheiten, - los. Dies war auch so eine große Angstpartie.---

2. Juli. --- Die Erinnerungen waren sehr groß, und die Hoffnungen noch größer. Dies "Sing-Sing", - bestand aus einem großen, eingezäunten rotem Haus, in welchem deutsche Kriegsgefangene eingesperrt waren.-----

19. Juli. --- Hier muß ich erklären, wie es morgens los ging. Wir wurden zum arbeiten aus den Häusern gehohlt. In Gruppen eingeteilt, immer wieder gezählt, ging es dann, - es war unterdessen bald Mittag, - zum arbeiten irgendwähin. Oft wußten sie nicht, was mit uns geschehen sollte, und wir gingen von einer Stelle zur anderen. So mußten wir "Kilometer weit" wandern, und schliefen dann in einer Scheune oder Ruine. Dann versuchte man fortzulaufen aber immer glückte es nicht. Zu oft landete man bei einer anderen Gruppe oder in den "Keller" bei der Kommandantur. Einmal war ich unter vielen Anderen in einem Kellerraum eingesperrt. Ich machte so, als wenn ich austreten müßte, ging in den nächten Raum und kroch durch das kapute Kellerfenster, aber erst, als der Posten gerade zur anderen Seite ging, und lief zu meiner Schwester. Hab da geschlafen und bin in der Frühe wieder zum Fenster rein.

Ich wurde des Nachts bei den "Verhören" vermißt, und keiner wußte es zu erklären. Dann wurde ich am Vormittag zum Kommanden gebracht und auf die Frage wo ich war: erzählte ich ihm, ich zu Hause geschlafen hätte; denn auf dem kahlen Kellerbode ohne Decke und Mantel, würde ich mich erkälten. Auch das ich das Kellerfenster gegangen wäre, und der Posten geschlafen hätte. Er lachte laut über meine Offenheit und sagte: "Frau, marsch nach Haus"! Ich war entlassen ohne Schläge. Nachher war das Fenster mit viel Draht zugemacht; denn Glas war ja nicht vorhanden. Bei vorbeigehen freute ich mich später immer über meine List, mir geholfen, aber die Anderen? Doch Jeder suchte damals das Beste aus Allem zu machen.-----

15. Juli.----- Wir sind bei der Roggenernte. Der Russe sagte: "wir gesät haben, müssen wir auch ernten". Erst gingen wir Kilometer weit bis wir auf die Felder kamen. Dann waren die Maschinen entzwei, und wir saßen in den Hocken. Dabei haben wir uns Körner aus den Ähren gepult und heimlich in einer Tasche unter dem Rock getan. So konnten wir zu Hause auf der Kaffeemühle die Körner mahlen, und eine Suppe davon kochen.-----

1. August 1945.----- Hier wollte ich wieder mal ausreißen. Ich erklärte dem Posten aber den Grund, - um Läuse los zu werden, - und da durfte ich gehen. Mußte ihm aber versprechen, morgens wieder da zu sein. Was ich dann auch tat, und hatte somit eine große Schlacht gewonnen. Natürlich blieb bei dieser großen und schweren Arbeit das Kranksein nicht aus. Man war fix und fertig, zumal wenig zu essen bekam. Es gab meistens nur Kohlsuppe. Die aber danach roch. Zu sehen war davon nichts.-----

25. August.----- Ja, ich habe Kühe gemelkt. Diese waren von oben aus der Niederung zusammengetrieben worden. Sie waren tagelang nicht gemolken worden, und brüllten wie am Spieß. Die Euter waren geschwollen, und viele ließen sich deshalb auch gar nicht melken. Wir waren aber glücklich, daß wir etwas Milch behalten durften.

28. August.----- "Dreschkommando" war eine Sache ganz besonderer Art. Wie schon geschrieben, wurde hier des Nachts gearbeitet. Mondenschein, so waren wir froh; denn wir mußten mit den Armen arbeiten, die Forken konnten wir gar nicht gebrauchen. In Einzelarbeit waren die Russen erfinderisch. Vorne, wo die Garben eingelegt wurden war ein Junge beschäftigt, der die ganze Nacht ein Fahrrad drehen mußte damit der "Dynamo" etwas leuchtete. Bei dieser spärlichen Beleuchtung mußte man sehr aufpassen, damit die Hände nicht in die Maschine kam.-----

10. September.----- Hier muß ich erwähnen, daß wir in einem Wohnraum, Küche und kleines Zimmer, 14 Personen untergebracht waren. Meine Mutter starb zuerst, dann eine Frau B. und dann eine Frau Schäfer, - die aber gar nicht mit uns verwandt war. Hier war es besonders tragisch. Da sie buchstäblich verhungert ist, und im letzten Stadium "irre" geworden war, wurde sie mit samt ihrer Chese und von Läusen behaftet, in die Waschküche im Keller gebracht. Hier hat sie noch Nächtelang geschrien, bis der Tod sie erlöst hatte. Es war ein furchtbares Erlebnis. In dieser Wohnraum sind so nach und nach alle verstorben, nur Frau Seddig und ich sind die einzigen Überlebende.-----

15. September.----- Man war immer froh, wenn man sich von der anstrengenden Arbeit etwas ausruhen konnte. Wenn es irgend wie ging, besuchte ich meine Schwester. Ich hatte überall Stiche und fühlte mich sehr elend.-----

22. September.----- Nun war auch äußerlich anzusehen, daß ich krank war. So brauchte ich nicht mehr nach diesem schrecklichen "Gudrinnen". Der russische Arzt, der immer morgens durch die Wohnungen mitkam, sagte von Weitem: Frau balneu, nix arbeiten. Ich hatte sicher auch Angst vor Ansteckung. Meine Schwester hat bei den Russen immer Näharbeiten gemacht und bekam dafür oft Weißbrot

Dieses bekam ich dann; denn außer Wärme hatte ich nichts. Es gab auch keine Tabletten. Von aufgeräufelte Wollw habe ich gestrickt. Dann ging immer das Gerede um: Wir kommen heim ins Reich! Wenn man damals gewußt hätte, daß es noch "Jahre" dauern wird!!! Man hätte bestimmt den Mut verloren.-----

28. Oktober.----- Man mußte stets sehen, daß man etwas Holz faß. Wenn wir uns eine Kohlsuppe gekocht haben, so mußte man dabei stehen bleiben, sonst hätten die Anderen die Blätter schon raus gefischt. Ja, Hunger tut weh. Heute kann ich es verstehen. Jeder war sich selbst der Nächste. Dies "Ochsenblut" war ein rötliches Pulver. Wir haben paar Mehlklöse hineingetan, also mit Wasser verdünnt, und als Suppe gegessen. Auch haben wir es zu einem Teig verrührt, und Puffer davon gebacken. Nur riechen durfte man das Zeug nicht. Doch man hatte etwas im Magen.-----

Vom 7. bis 13. November,----- haben die Russen toll gefeiert. Sie haben sie sehr viel getrunken, und unsere Türen eingeschlagen. Wir konnten uns gar nicht retten, immer gingen sie mit Maschinengewehre auf uns los. Ich bin durchs "Klo-Fenster" hindurch; dabei ich war ja schlank ~~und~~ und mit meinem "Herrenschnitt" sah ich wie ein Junge aus.-----

20. Dezember.----- Bei der russischen Familie gab es auch nur Kascha und Kartoffeln mit der Pelle. Da habe ich gewaschen und geflickt.--- Lichtenhagen war auch ein Lager.--- Am Weihnachtsfest haben wir an unsere Lieben gedacht.-----

3. April.----- 1946.----- Es gab ein Basar und da haben wir auch verkauft, was wir in den Ruinen gefunden haben. Die Russenfrau waren hergebracht worden und hatten auch nichts. So haben wir Messer, Gabeln, Töpfe usw. verkauft, für wenige Rubel. Ein kleines Stückchen Brot kostete "Perd Rublee", also 5 Rubel.-----

18. April.----- An den Geburtstagen haben wir besonders an unsere Lieben gedacht. Einige Bilder hatte ich noch bei mir. Was ich sonst an Papieren hatte, mußte ich fortwerfen. Mein viel Geld habe ich fortgeworfen, auch mein Postspargbuch. Hier war ja ein Hakenkreuz oben, und der Dolmetscher sagte immer:"Du Fasch zu mir. Auch hatte ich ein Ausweis, wo ich als Krankenschwester zu sehen war. Da haben sie mich als "Spion" angesehen und auf meine Einwende: Daß ich nicht nur Deutsche Soldaten, sondern auch Spanier, Italiener und auch Russen gepflegt habe. Eben, ich habe dazu beigetragen, den Krieg zu verlängern. Somit habe ich viel Scherereien dadurch gehabt, und oft im Keller gesessen. So habe ich alles weggeworfen. Der nächste Dolmetscher wußte dann von nichts.-----

10. Juni 1946.----- Nun hatte ich auch mein Schwesterchen verloren, und ich war ganz alleine. Sie ist auch vor Hunger und Entkräftung gestorben.--- Im Winter mußten wir Holz sägen. Natürlich waren die Sägen und Äxte stumpf, und wir haben uns bei der Arbeit bald umgebracht. Da hat mich einmal der "Natschalnik"-, "Aufpasser",- nach Hause geschickt, weil ich im Gesicht ganz geschwollen war, und ganz kleine Augen hatte. Er gab mir meine Löhnung,- wenige Rubel,-mit und ich habe mir damals ein ganz kleines Tütchen Kaffeebohnen gekauft. Ich kochte mir Kaffee, und ging zu Bett. Doch mußte ich immer wieder aufstehen und Urin lassen. Da ging das Wasser von mir ab, und am anderen Morgen sah ich viel besser aus. So wußte ich, was ich nun immer tun mußte; deshalb steht in nächster Zeit in meinem Bericht vom Bohnenkaffee. Zwar war er nicht so wie heute, aber er hat uns geholfen, unser Wasser los zu werden.-----

26. August.----- Die Schichauwerft war ein schönes Stück von unserer Wohnung entfernt. So habe ich auf dem Heimweg mir Sauerkrautampfer plücken können.-- In der Kirche war eine Poststelle eingerichtet worden.-----

1. September.----- Jetzt haben wir Lebensmittelkarten bekommen doch sie nützen nicht viel. Vom Fisch bekommen die Russen das Gute, wir jedoch nur die großen Dorschfischköpfe. Die großen Augen darinnen haben uns stets so komisch angeschaut. Einmal kam ich ganz glückstrahlend mit einem ganzen "Cleb", - Brot, - unter dem Arm, hatte mir das Geld und die Marken gespart, da kam von hinten ein russischer Soldat, riß mir das Brot fort, sprang mit einem Satz über den Kasernenzaun, und weg war er. Nun mußte ich wieder hungern. Die Soldaten hatten auch nichts zu essen.----- Vielmehr konnten sie nicht satt werden von ihrer Ration.-----
7. September.----- Ich erhielt ein Brief, der eigentlich an meine Schwester Gertrud gerichtet war. Die aber bereits verstorben war. Hierin fragte die Schwester unserer Schwägerin nach ihrem Mann der in Königsberg vermißt war. Ganz am Schluß schrieb sie: und "Fritz W." befindet sich in Schleswig-Holstein. Erst nach einigem Nachdenken ging mir ein "Licht" auf: "Das ist doch dein Mann"! Wir haben stets an unsere Lieben gedacht, doch unser Gedächtnis hatte bis dahin schon viel gelitten. Wir konnten von bekannten Liedern nur die erste Zeile hersagen. Man vergaß alles und so ist es auch zu erklären, daß man wirkliche Tatsachen gar nicht wahrnehmen konnte. Natürlich war die Freude groß. Nun habe ich alles drangesetzt, um am Leben zu bleiben.-- Aus den Mieten mußten wir Kartoffeln auslesen, die schon gefroren waren. Mit roten Beeten war es genau so. Doch hier konnten wir noch welche roh essen, bis einem die Zähne stumpf wurden.-----
28. November.----- Zum ersten Mal Post von meinem Mann. Wie war ich froh. Dann hieß es: Weihnachten sind wir zu Hause! Die Hoffnung hat man nie aufgegeben, und das war gut so. Man hat an Gott geglaubt und gebetet. Doch das Schreiben war gar nicht so einfach. Erst hatten wir kein Papier und kein Umschlag. Dann durfte nur mit Tinte geschrieben werden, und die hatten wir auch nicht.-- Weihnachten 1946.----- Wir sind immer noch hier. In Gedanken sind wir bei unseren Lieben. Durch das Schreiben fühlen wir uns mit ihnen verbunden, und uns wird leichter ums Herz.-----
- 17.1. 1947.----- Das letzte Kleid versetzt, gehe nur in Trainingshosen. Später hatte ich ein rotes Strickkleid gefunden, welches mir immer paßte.-----
30. März 1947.----- Mit der Ausreise wurde ja nichts. Um nicht zu verhungern, sind wir einfach nach Litauen zu gefahren. Doch es ist nicht so einfach. Die Miliz paßte gewaltig auf. Wir haben uns des Nachts auf dem Güterbahnhof geschlichen, und im Kohlenwagen versteckt. Einer hat den anderen mit Kohle zugedeckt. Wenn wir dachten über die Grenze zu sein, sprangen wir beim langsamen Abfahren ab, und verschwanden im Wald. Dann haben wir uns an irgendeinen Wasserlauf den schwarzen Ruß von den Gesichtern gewaschen, und sind betteln gegangen. Die Litauer waren sehr nett zu uns. Ich habe ja stets nach Arbeit gefragt. Doch was sollten sie uns für eine Arbeit geben, es war ja noch Winter. So bekamen wir nur zu essen.-----
13. April. ----- Diesmal bin ich auch, - wie die Russen, - auf dem Trittbrett nach L. gefahren. Die Züge waren überfüllt. Ich hatte von meiner Schwester, die verstorben war, - einen Innenbeutel behalten, der dreckig und zerrissen war, aber trotzdem warm. So konnte ich die Kälte beim fahren aushalten. Auch haben mich die Russen erst gar nicht beachtet und nicht als Deutsche erkannt. Doch dann haben sie mich einfach auf die Schienen gestoßen. So bin ich zu meiner "Inneren Beinverletzung" gekommen. Es war blutiger, daß ich ins Krankenhaus aufgenommen wurde. Doch der russische Arzt entließ mich, - sollte mich nicht so anstellen, das Bißchen pieken im Knie. Dann ist über Nacht das Bein aufgegangen und der Eiter floß nur so heraus. Da mußte ich wieder die vielen Kilometer nach Königsberg laufen. Sie mußten mich nun wieder aufnehmen, und wollten das Bein amputieren. Mir war schon alles egal. Doch freute ich mich nachher sehr, daß das Bein noch da

-- 0 --

Hier lagen wir zu "Viert" in einem Bett. Ich bekam wieder Kopfläuse. Als ich dann aufstehen konnte, habe ich beim waschen und kämmen der Patienten geholfen. Dafür hat mich die russische Ärztin immer versteckt, wenn der "Oberste Arzt" kam. Dann entlassen, stand ich ohne Arbeit da. Ich habe die Knospen von den Bäumen gegessen, mir Melde und Brennesseln gesucht. Doch ohne Salz konnte man so etwas auch nicht immer essen.-----

1. Juni 1947.----- Nach dem 6. Anlauf ist es mir geglückt, mit dem Zug nach Litauen bis weit ins Land zu kommen. Es war hier im Schäaraffenland. Ich bekam sehr viel zu essen. Bin alleine durch die Wälder gestreift, ohne Angst und niemand hat mir etwas Böses getan. Frei wie ein Vogel war ich, doch glücklich, daß ich am Leben war.-----

15. Juni.----- Da ich die Landwirtschaft kenne, komme ich auch mit dem Hacken der Pflanzen zurecht. Ich habe mir ein Stück trockenes Brot mitgeben lassen, und das kauen ich ganz langsam und ausgiebig. Mir war bekannt, daß Viele vom schnellen Essen einfach umfielen und tot zusammenbrachen. Dies sollte mir nicht geschehen. Die Leute waren alle sehr nett zu mir. Sie wunderten sich nur, daß man so dürr sein kann, nur Haut und Knochen. Ja, dieses Litauen hat mir, und auch vielen anderen das Leben gerettet. Es hat auch dazu beigetragen, daß ich während meiner "Schwesternzeit" gegen alles "Mögliche" geimpft war. So blieb ich von ansteckenden Krankheiten verschont.-----

13. Juli 1947.----- Ich muß nochmals zurückgreifen auf den strengen Winter 1946 -47. Da lag sehr viel Schnee, und viele Menschen sind da vor Hunger und Erfrierungen gestorben. Frau Seddig hat ja noch ihre Mutter mit dem Stiefsohn bei uns. Das Kind saß nur auf der Ofenbank, und hat mit dem Körper hin und her geschaukelt. Es war furchtbar anzusehen, wie das Kind sterben mußte. Jeden Morgen fuhr ein alter Holzschlitten durch die Straßen, und die Männer mit Mistgabeln ausgerüstet luden die Toten wie Holzstücke auf. Sie wurden zu den Schützengräben gebracht, und hier verbrannt. Die Erde war ja hartgefroren, und so konnte eine Epidemie verhindert werden. Manche waren von den Nachbarn schon ganz nahe ausgezogen worden; denn jeder brauchte ja Kleidung. Die am Nachmittag verstorbenen waren, mußten bis zum anderen Tag liegenbleiben. Da waren sie schon zwischen Händen und Füßen von Ratten angefressen worden. Ein schauerhaftes Bild. Ich mußte dies noch schreiben, damit man versteht, weshalb wir Königsberg verließen.

Nochmals 13. Juli.----- Also ich kam gar nicht nach Königsberg, sondern landete irgendwo am Memelstrom. Da ich auch Roggen binden konnte, verdiente ich mir wieder etwas Geld. Am Memelstrom, - es war ja warm, - habe ich mich ganz ausgezogen, und alles was ich anhatte gewaschen. Auch die Haare hatten es sehr nötig. Als alles trocken war, bin ich wieder weitergegangen.-----

23. Juli.----- Manchmal bestand das Essen auch nur aus "Dickmilch" und "Zwiebelschloten". Das konnte man auf die Dauer auch nicht runterkriegen. Die Litauer waren eben sehr arm. Bei einer Familie, wo ich längere Zeit gestrickt habe, gab es nur einen Raum mit zwei Betten. In einem schlief die Oma mit dem größeren Jungen, im Anderen das Ehepaar mit dem anderen Kind in der Mitte. Dann war ein Tisch mit einer Bank darinnen, auf welcher ich, mit meinem Mantel zugedeckt, schlief. Dann wurden abends die "Hühner" unter dem "Petschke", unten Kochstelle oben Herd oder vielmehr Ofen eingesperrt. Sobald es hell wurde, - und ich war noch so müde, - fing der Hahn an zu krähen. Dann wurde der Raum mit dem Strauß besen ausgekehrt, und Sand und "Kalmus", - welches gut roch, - aufgestreut. Die kleinen Fenster, - nur eine Scheibe, - wurden so lange mit Wasser begossen, bis sie sauber waren. Ja, das waren tolle Verhältnisse, und uns ganz unbekannt.-----

10. August.----- Bei strömenden Regen habe ich Dung geladen. Diese Arbeit hatte ich noch nie in meinem Leben getan, was in meinem jetzigen Zustand, sehr, sehr schwer für mich war.-----

Doch da der gute Wille vorhanden war, wurde ich liebevoll aufgenommen. Jetzt wog ich schon 111 Pfund, und mein Kleid wuchs immer mit. Trotz Allem muß ich auf die Försterfamilie einen Eindruck gemacht haben. Sie hatten mich zum 15. Oktober best. und ich war froh, daß ich für den Winter eine Unterkunft hat. 28. September.----- Nun hatte ich auf verschiedenen Stellen Kartoffeln ausgenommen. Einmal zeigte mir der Bauer, ich soll nach der Arbeit in dies kleine Häuschen gehen. Ich verstand nicht. Später kam ich dahinter, daß es eine "Sauna" war. Ich hatte noch immer Angst und die Verschleppung der Russen vor neuen Augen. Mit dieser Angst werde ich wohl nie fertig werden. Immer habe ich jede Arbeit angenommen. Habe zu Essen bekommen und auch Geld erhalten. Das "Vierklee", das ich damals gefunden hatte, habe ich heute noch. Den Wunsch, nach der Heimat zurückzufahren, habe ich nie aufgegeben. Manchmal war man fast am Allein in einem fremden Land. Man kannte niemand. Ich habe bitterlich geweint. Indem ich paar Zeilen in meine Tagebuch schrieb, wurde mir leichter ums Herz. Ich habe versucht, mein "Inneres" in Worte auszudrücken. Mein Verstand hatte sehr geteilt, und so habe ich auch oft kein reines Deutsch geschrieben. Russisch, konnte ich schon etwas verstehen. Nun kam Litauisch dazu. So wurde es damals ein Kauderwelsch, was man rausbrachte. Den ganzen Sommer bin ich Barfuß gegangen. Man stelle sich das heute vor, wie froh ich war, als ich mir ein Paar Holzgaloschen kaufen konnte. Damals im September sprach man erneut von Krieg. Wir wußten von nichts. Es gab kein Radio und keine Zeitung. Litauer sagten nur: Ostpreußen gehört dem Russen! Ich konnte nicht glauben.-----

19. Oktober.----- Nun war ich bei der Familie Enzulaitis. wie war ich froh, daß ich ein Unterkommen hatte. Zwar hatte das da sehr schwer, weil ich den ganzen Haushalt führen mußte. Ich war ich noch nicht kräftig genug. Der Mann war Förster, die Maria Lehrerin, und fuhr mit ihren beiden Jungen zur Schule. Eine kleine Anutschka war bei mir. Ich habe es so gemacht, als wäre es mein Haushalt war. Habe da eine Kuh zum melken gehabt, - und ich da auch erst richtig gelernt habe, - Dann mußte ich fürs Essen sorgen. Anutschka aß mir immer die rohen Kartoffeln ab. So muß ich stets mehr schälen. Auch Brot habe ich gebacken. habe ich auch dort andere Gerichte kochen gelernt. Die Arbeit bei dieser Familie hat mir viel Freude bereitet, und doch, - war nicht die Heimat. - Es war Weihnachten, immer war ich noch in einem fremden Land. Die Kinder hatten einen Weihnachtsbaum geschmückt, und es war alles sehr schön. Doch ich habe geweint und Frau Maria hat mich getröstet.-----

1. Januar 1948.----- Wieder beginnt ein neues Jahr. Es hat nichts in meinem Leben geändert. Zwar ging das Gerücht um, daß die Schiffe sind schon abgefahren, - ins Reich. - Da hatte ich wieder Hoffnung. Doch es blieb alles beim Alten. -----

18. Januar.----- Bei uns ist es sehr eng geworden. Ich schlafe wie immer noch in der Küche doch in einem Bett. Die Familie jetzt nur noch ein Raum zum schlafen und wohnen. Die Miliz, russische, - hat die Räume beschlagnahmt.-----

22. Februar 1948.----- Wir sind in die Sauna gewesen. Es hat hier sehr viel Blaus und Mäuses, das sind Läuse und Flöhe. Ich mußte die Betten im Winter im Schnee raustragen, damit die Matratzen erfrieren sollten. Doch sie taten uns diesen Gefallen. -----

7. März 1948.----- Herr E. hat mir mitgeteilt, daß sie mich länger behalten dürfen.-----

17. März 1948.----- Die Miliz erlaubt noch, daß ich eine Woche bleiben kann. Dann ist Ostern vorbei, und ich bin noch immer hier. -----

8. April 1948.----- Bin wieder auf Wanderschaft. Doch es ist nicht so einfach fortzufahren.

Die Miliz paßt auf, und wir wollen doch nicht eingesperrt werden
17. April 1948.----- Bin auf der Fahrt nach Königsberg und er-
fahre da, daß die Transporte schon abgefahren sind. Soll alles
umsonst gewesen sein! Ich setze mich in den Zug und fahre weiter
nach Westen. Ich komme bis zur polnischen Grenze,- Korridor,-
da ist Kontrolle, und ich muß den Zug verlassen. Muß beim Nat-
schalnik die Schreibstube säubern, und werde dann in den Keller
gesperrt. Bin dem verzweifeln nahe. So weit gekommen, und nun
soll alles vorbei sein! Ich weine, bis mich die Müdigkeit über-
rascht. Dann höre ich Deutsche Lieder singen, und kann mir es
nicht erklären. Später habe ich erfahren, daß dort die Trans-
portzüge standen, und da ich kein "Passort" hatte, wurde ich zu-
rückgehalten. Am anderen Morgen durfte ich wieder nach Königs-
berg zurückfahren. Nun war guter Rat teuer. Es hieß weiter war-
ten.-----

6. Mai.----- Pfingsten 1948.-----Jetzt sind schon mehr als
3 Jahre vergangen, und wir sind immer noch hier.-----

31. Mai.----- Ich arbeite bei der Eisenbahn,- die aber den Lita-
ern gehört. Dies arbeiten mit den "Sauerstoffflaschen" ist sehr
schwer. Mit den Handschuhen arbeitet es nicht gut, können schle-
fassen. Zu oft klemmen wir uns die Finger; denn die Flaschen sind
groß und schwer. Einmal fahren wir mit leere Flaschen zur Fabrik
und mit volle Flaschen kommen wir zurück. Wenn wir am Fabriktor
warten müssen, so haben wir stets gestrickt. Die Russenfrauen
haben sich stets gewundert, daß wir so fleißig waren. Von Putz-
wolle,- also Baumwolle die in den Schuppen herumlag,- haben wir
uns die Fäden auseinandergetüdel, und Söckchen und Babyschucher
gestrickt. Der Fahrer des Lastwagens fuhr stets wie ein "Irrer",
und die Straßen waren voller Schlaglöcher. Wir saßen oben auf den
Flaschen und erfuhren erst später, was für einen gefährlichen
Job wir hatten. Das dies immer gut abgegangen ist, wundert mich
heute noch. Die Leute hatten da auch wenig zu essen. Überall wur-
de "zapzarap",- stehlen,- gemacht und wehe, wer dabei erwischt
wurde. Für eine Schachtel Streichhölzer gab es 3 Jahre Gefängnis
Für einen Kohlkopf 5 Jahre. Für ein "Cleb",- Brot,- gab es 10 Ja-
So staffelte sich das immer weiter. Ich schlief mit anderen in
einem Raum auf einer Krankentrage. Des Nachts liefen uns die "Ra-
ten" übers Gesicht. Solche großen Tiere hatte ich noch nie geseh
Dann plagten uns die Wanzen jede Nacht. Ja, es war furchtbar.----
17. Juli 1948.----- Ich werde 34 Jahre alt, sehe wie eine alte
Frau aus, und bin furchtbar aufgeachwemmt. ~~Wäge~~ Wiege jetzt
156 Pfund.- Bald sollen Transporte gehen, und wir sollen unsere
Lieben wiedersehen.-----

23. August 1948.----- Wir haben unsern "Paßport" erhalten, und es
geht endlich los. Wir müssen durch die Kontrolle, und es wird nach
Schmuck und Gold gefragt. Was für ein Unsinn nach so einer Zeit!
Ich bin so frech und zeige mein Kochgeschirr und Feldflasche vor
die gefangene Soldaten uns gemacht hatten. Sie waren ganz neu und
schön blank und ich sage: Dies ist mein "Gold"! Bald hätte ich
durch mein Verhalten was "Großes" angestellt. Doch es ging noch-
mal gut, und wir kamen in Güterwagen, wo nur ein kleines vergit-
tertes Fenster gab. Wir trauten den Russen nicht und dachten:
Jetzt geht es nach Sibirien. Uns war auch schon alles egal, nur
raus aus dem Königsberg. Wir fuhren 3 Tage und 3 Nächte und waren
wieder auf dem Güterbahnhof. Doch dann ging es endlich weiter.
Im Waggon war in der Mitte ein Loch als Abort. So der Zug auf
der Strecke hielt, stiegen einige aus, um ihr "Geschäft" draußen
zu erledigen. Dann fuhr der Zug mit einem Mal weiter, und sie bli-
ben zurück. Oder sie suchten etwas Eßbares an den Schienen. Wir
mußten alle raustreten, und es wurde wieder mal gezählt. Natürlich
stimmte nun die Zahl nicht.

Dann hielten wir ganz lange an einer Stelle, und die bewachenden Soldaten wurden ausgetauscht. Jetzt hatten sie andere Uniformen an und sprachen auch anders. Es waren Polen und wir wußten nun, es geht durch den sogenannten "Polnischen Korridor". Da war die Freude groß. Also ging es doch nach dem Westen, und nicht nach dem Osten.----- Hier sah das Land ganz anders aus. Ich muß noch erwähnen, als ich von Litauen zurück nach Königsberg fuhr, kannte ich unser Ostpreußen gar nicht wieder. Die Bahn fuhr und fuhr aber ich sah keine Stadt, nur zerfallene Ruinen, auf denen die Birkenbäume schon groß waren. Das Land war mit r Farbe übersät. Ich dachte an Erika, aber es waren nur Diesteln. Also ein ausgebranntes Land ohne Häuser und Menschen. Jetzt weiß ich von unserer Heimreise. Eben lese ich in meinem Tagebuch, daß das Datum 23. August gar nicht stimmt. Wir sind erst am 16. September von Königsberg hinausgekommen. Also viel später, was man im Kopf gar nicht behalten hätte. Die erste Station in Deutschland war "Pasewalk". Hier wurden wir mit Musik empfangen. Doch als sie die ersten "Toten" hinaustrugen, schwieg die Kapelle. Rot-Kreuz-Schwester bewirteten uns mit Getränken und Essen. Dann ging es weiter nach Görlitz ins Lager. Die Fahrt hat 7 Tage gedauert. Jetzt durften wir auch an unsere Lieben schreiben. Da ich die Adresse von meiner Schwester Erna wußte, gab ich ihr kurz Nachricht, daß ich hier wäre. Sie, ihr Mann und alle anderen, sind aus allen Wolken gefallen; denn sie glaubten mich tot, da ich mich nicht gemeldet hatte. Da sie für mich keine Einreisegenehmigung erhielt, schickte sie mir "Telegraphisch" Geld. Dies war meine Rettung, sonst hätte ich ins "Bergwerk-Aue" gemußt. Dies Leben im Lager war furchtbar langweilig. Wir schliefen zu "drei" übereinander. Ich mußte im unteren Bett schlafen, weil ich von furchtbaren "Alpträumen" gequält wurde. Immer wurde ich von Russen verfolgt, und habe das ganze Lager wach geschrien.- Heute, nach 35 Jahren, habe ich noch diese Träume, und werde sie wohl haben so lange ich lebe.- Im Lager bekam ich ein Hemd und ein paar Strümpfe. In der letzten Nacht haben wir uns bei einer Kerze gegenseitig noch die letzten "Nissen" mit Haaren ausgerissen weil es hieß: Mit "Nissen" kommt keiner hier raus. Die "Nissen-eier" waren natürlich längst tot, aber sie sitzen so fest, etwa 3-5 cm vom Haaransatz.- Ich hatte mir schon einen Plan zurechtgelegt, nachdem ich dann auch handelte. Da ich zu meiner Schwester nach Waren nicht konnte, was ich dann aber doch tat, sollte ich,- wie schon erwähnt,- nach "Aue". Berlin war Gefahrenebene 1, Hamburg,- wo mein Mann war,- Gefahrenebene 2. Dahin gab es keine Genehmigungen. Also blieb mir nur die eine Wahl: Privat zu fahren. Wir gingen also Kolonnenweise über eine Brücke zum Bahnhof. Hier stand ein Zug für uns bereit. Ich stieg mit Anderen ein, die ich gar nicht kannte, und auf der anderen Seite wieder aus. In dem Gewühl merkte es keiner. Ich ging über die Schienen zum Bahnhofsgebäude. Da gleich ein "D-Zug" nach Berlin ging, kaufte ich mir eine Fahrkarte "Erster Klasse". Mein Gedanke war, daß sie werden sie nicht so gründlich kontrollieren. Ich saß dann einer älteren Dame gegenüber die fein angezogen war mit Hutschleier und Handschuhe. Dagegen hatte ich Schuhe mit Draht umwickelt an und einen schmutzigen und dreckigen Mantel. Als dann der Mann mit dem Getränkewagen die Abteiltür aufmachte und rief: Kaffee gefällig, war ich mit meiner Haltung am Ende. Ich konnte meine Tränen nicht halten, daß es so etwas gab! Wie ein Häufchen Unglück saß ich da, mit meiner Tasche über den Arm, welche ich mir selbst genäht hatte. Ich hatte einen doppelten Boden darin gemacht, so lag mein Tagebuch wohl verwahrt. Die Dame fragte nur: Ob ich von Russland komme? Ich nickte nur, und alle im Abteil waren stumm und ergriffen. Sie sahen wie mir zu Mute war, und stellten keine weiteren Fragen.

-- 10 --

In Berlin auf dem Bahnhof angekommen, wagte ich einen älteren Herrn zu fragen, wo eigentlich "Waren-Müritz" liegt! Er zeigte mir an der Karte den Ort; denn ich wußte nur etwas von "Waren." Doch er meinte, das ist schon richtig, und um 6 Uhr in der Frühe ging ein Zug dorthin. Er wollte auch die Strecke fahren. So war ich erstmal beruhigt. Im Wartesaal verbrachte ich mit vielen anderen Reisenden, auf dem Fußboden sitzend, die Nacht, da kam die Kontrolle und fragte nach dem Ausweis. Meine Angst war groß denn ich hatte doch nur einen "russischen Paß". So sie vorne anfangen zu kontrollieren, ging ich nach hinten. Wenn sie nach hinten kamen, ging ich vorne wieder rein. Man hatte mit der Zeit ja Erfahrung gesammelt. Als ich dann im Zug nach Norden fuhr, war ich erst sehr froh, und atmete auf. In Waren angekommen, fragte ich nach der Straße wo meine Schwester wohnte. Ich war kaum über die Bahnschienen gegangen, kam meine Schwester mir entgegen. Sie wollte zum Einkaufen. Mir kamen die Tränen vor Freude doch meine Schwester hat mich trotz Allem gleich wiedererkannt. Die Worte von meinem Schwager waren: Wie siehst du denn aus! Ich war aufgeschwemmt, und dreckig und speckig. Meine Schwester hat mir gleich ein Kleid nähen lassen. Also war ich am 14. Oktober in Waren. Am 18. Oktober hatte sie Geburtstag, und einige Gäste und die Kinder waren da. Von all dem Essen konnte ich kein Biß hinunterkriegen. Habe nur immer geweint. - Dann wollte ich weiter über die Grenze fliehen, aber mein Schwager ließ es nicht zu. Da hörten wir, daß man von Berlin aus ins weitere Deutschland kommen kann. Ich also nach Berlin zum Bruder meines Mannes. Die waren wohl nicht ausgebombt, hatten noch Teller mit Goldrand, - aber auch nichts zu essen. Mein Gedanke war: Hier kannst du auch nicht bleiben! Inzwischen hatte mein Mann mir eine "Zuzugsgenehmigung" für Neugraben geschickt. Hier wohnte eine Cousine von ihm die ein Häuschen hatte. Meine Schwägerin ging nun mit mir und den Papieren, zu einem bestimmten Amt, und in drei Tagen wurde ich ausgeflogen.-----

Dies zur Ergänzung meines Tagebuches.-----

Ich möchte aber noch etwas hinzufügen! Als ich im Frühjahr 1948 von Litauen nach Königsberg zurückkam, wollte ich meine Lieben auf dem Friedhof besuchen. Der Kasernenhof, wo ich meine Mutter begraben hatte, war mit Stacheldraht umsäumt. Ich erklärte dem Posten mein Anliegen und konnte sehen, daß auf die Stelle Kartoffeln gepflanzt waren. Wo ich meine Schwester begraben hatte war überhaupt nichts mehr zu erkennen. Die Panzer waren kreuz und quer gefahren, und hatten alles zerstört. - Ich erfuhr auch damals, - beim Heimkommen von der Kompanie, - daß meine Schwiegermutter elend umgekommen sein muß. Als es an einem Morgen wieder weiter gehen sollte, habe sie in einem Zimmer gelegen, total ausgeplündert, um sich alles Geld und Sparsbücher. Ja, sie hat ein trauriges Los gehabt, doch ich konnte es ja, - leider, - nicht verhindern.-----

Ich habe noch eine "Gute Geschichte" zu schreiben, und zwar vom Herbst 1946. Wenn wir von der Arbeit kamen, mußten wir an eine Schulhof vorbei. Da war ein großer Haufen Kohlköpfe abgeladen. Es war ein Posten aufgestellt, aber jeder versuchte etwas vom Kohl zu erwischen. Natürlich wurden sie alle fortgejagt. Ich nahm allen Mut zusammen, ging zum Posten, und bat um einen kleinen Kopf für klein "Malinka". Zwar hatte ich kein Kind, aber ich wußte: Kind half meistens. Er schickte mich auch fort. Doch der Offizier der daneben stand, sprach mit dem Posten, und sie riefen mich zurück. Nun hatte ich erst recht Angst.

Der Offizier sprach im gebrochenen Deutsch zu mir: Ob ich Kohl einmachen könnte. Natürlich hatten wir es in der Heimat immer gemacht, und ich sagte: Ja. Er beschrieb mir noch die Straße wo er wohnt um 9 Uhr sollte ich da sein. Ich bekam auch noch als Einzige einen kleinen Kopf. Als ich dies abends Frau Seddig erzählte, dachten wir zuerst es wäre wieder so eine Falle. Wir Beide gingen aber ehe es ganz dunkel wurde, uns das Haus am Schwanenteig ansehen. Ich sagte zu ihr: Ich riskiere es; denn ist nur ein Stockwerk hoch. Wenn er von mir etwas will,- Sprin ich aus dem Fenster. Er hatte mir nämlich Cleb und Masla,- Br und Butter,- versprochen. Auch muß ich noch erwähnen, daß Frau und ich, uns stets mit Essen ausgeholfen haben. Hatte sie etwa bekam ich auch von ihr etwas ab. Ich habe auch meins geteilt. kamen wir gut zusammen aus.- Nun ging ich am anderen Morgen in die besagte Wohnung. Er hatte 2 Säcke Kohl stehen,- die er sich doch auch gemopst hatte. Ein Faß, Messer, Salz und Kümmel waren da, und auch "rote Beeten". Die Russen liebten den Sauerkraut m Beeten gemacht. Sah dann so schön rosig aus. Der Offizier sagt mir, er käme zum Mittagessen wieder, und ich sollte diese Nudeln kochen. Vorher käme noch der Bursche und würde mir mehr Salz bringen. Er würde aber nach diesem bestimmten Zeichen klopfen, und ich sollte ihn dann hineinlassen. Sonst sollte ich niemand öffnen; denn nebenan wohnten russische Frauen, und sie wären neugierig. Ich wußte, sie sollten nicht sehen, daß er "zazarab" gemacht hat. Es war mir ja gleich. Er käme mit dem Schlüssel und würde die Tür aufschließen. Nun fing ich an, mit dem Messer feine Streifen zu schneiden. Es war eine große Arbeit. Hatte ich ein Teil geschnitten, tat ich den Kohl ins Faß und zwischendurch die Gewürze, und stampfte ihn fest. Das Schlimmste war das Kochen. Ein Herd war da, doch ohne Tür. Auch gab es meterlange Kloben Holz, und die mußte man immer weiterschieben, so sie abgebrannt waren. Als er dann zu Mittag kam, lobte er meine Arbeit und daß ich schon so viel geschafft hatte. Ich mußte mich mit ihm am Tisch setzen und mitessen. Er war sehr höflich, also ein gebildeter Mensch. Auch erzählte er, daß er Berlin kenne und auch gerne wie ich in seine Heimat wäre. Seine Familie wäre noch in Rußland. Ich schaute immer nach dem Fenster und dachte, jetzt wird er handgreiflich werden. Er hatte meine Unruhe gemerkt und gesagt: Ich brauchte keine Angst zu haben, er würde mir nichts tun. So war es dann auch. Am Abend war ich natürlich noch nicht fertig mit dem schneiden des Kohls. Er gab mir Brot, Butter und Speck mit, und ich sollte Morgen wiederkommen. So geschah es dann auch. Eine Woche später schickte er mir nochmals mit seinem Burschen Eßwaren. Wie war ich, und auch Frau Seddig froh, daß diese Stelle angenommen hatte. Wir hatten für Tage zu essen.- Doch den schönsten Dank bekam ich im späten Winter, als es bald Frühling war. Da bin ich einmal auf dem "Basar", da spricht mich der "Offizier" an. Habe ihn zuerst gar nicht erkannt. Er führte mich zu einer Russin und stellte mir seine Frau vor. Sie verkaufte meinen eingemachten Kohl,-ein Kastan,- ein Wasserglas voll für "Perd Rublee". Also 5 Rubel; denn sie hatten sicher auch nicht viel und mußten sich Geld machen. Sie lobte noch meinen Kohl sehr, und sagte zu den anderen Frauen, daß ich den Kohl eingemacht hätte. Es war eine sehr nette Frau. Sie gab mir auch noch Rubel.----- Hiermit will ich sagen, daß ich auch schöne Stunden all den Jahren erlebt habe. ----- Hiermit schließe ich meinen ergänzenden Bericht in der Hoffnung daß er zur Aufklärung meines Tagebuches beitragen möge.-----

Ohrnschweg, den 2. Februar 1981.

From Tom's 